

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volkstimme“ erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur Emil Müller, Magdeburg. — Verantwortlich für Inserate: Wilhelm Lindau, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Franke & Co., Magdeburg, Große Mühlstraße 3. — Fernsprechanschlüsse: Für Inserate 1567, für die Redaktion 1794, für den Verlag und die Druckerei 961. — Zeitungspreisliste Seite 420. — Bezugspreis: Vierteljährlich einschl. Zustellung 2.25 Mk., monatlich 80 Pf. Beim Abholen von der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postämtern 2.25 Mk. ohne Bestellgeld. Einzelne Nummern 10 Pf. — Inseritionsgebühr: die 7gepaltene Kolonelleiste 15 Pf., Inserate von auswärts 25 Pf., im Restameteil 10 Pf. Postkontonr. Nr. 5258 Berlin. — Etwaiger Rabatt kann verweigert werden, wenn nicht binnen 4 Wochen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt.

Nr. 9. Magdeburg, Dienstag den 12. Januar 1915. 26. Jahrgang.

Unser täglich Brot . . .

Daß unsere wirtschaftliche Kriegsrüstung nicht auf derselben Höhe steht wie die militärische, und daß insbesondere die Vorsorge für die Volksernährung in beträchtlichem Umfang versagt hat, wird heute kaum noch von irgendeiner Seite ernsthaft bestritten. Während auf allen andern Gebieten jedes private Interesse den Kriegszwecken untergeordnet wurde, sind die zuständigen Behörden hier nur mit äußerster Zaghaftigkeit vorgegangen, und die Maßnahmen, die sie trafen, erfolgten wie sich ja eben jetzt wieder deutlich genug herausgestellt hat, entweder zu spät oder waren so unvollkommen, daß das angestrebte Ziel nicht erreicht werden konnte.

Auch der Nationalökonom Professor Dr. Ballod, der sich speziell mit den Fragen der landwirtschaftlichen Produktion zu beschäftigen pflegt, unterstreicht diese Tatsachen jetzt in einem Artikel der „Sozialen Praxis“. Er weist u. a. darauf hin, wie der Verzicht auf die Festsetzung von Höchstpreisen für Mehl die Einführung der Höchstpreise für Getreide wertlos gemacht hat. Die Mehlpreise liegen erheblich über die Preise des Brotkorns zugänglich der Unkosten.

Der Roggenmehlpreis beträgt in Berlin rund 32 Mark für 100 Kilogramm. Aus 1000 Kilogramm Roggen dürfen (bis zu der neuesten Verordnung, D. Reb.) 720 Kilogramm Mehl ermahlen werden. Man erhält also für diese 720 Kilogramm $72 \times 32 = 230,4$ Mark. Hierbei werden bei 3 Prozent = 30 Kilogramm Verkauft, 250 Kilogramm Mehl übrigbleiben, die für 13 Mark per 100 Kilogramm verkauft werden dürfen, für die also $13 \times 25 = 32,5$ Mark erwirt werden können. Somit beträgt der Erlös aus 1000 Kilogramm Roggen $230,4 + 32,5 = 262,9$ Mark. Die Mahlkosten zu 12 bis 13 Mark angelegt, ergibt sich bei 220 Mark Roggenpreis ein Verbleib von 33 Mark = 13,6 Prozent.

Die bisher befolgte Methode ergab noch andre zum Teile schwerwiegendere Uebelstände. Zunächst stieg, bevor ein

Höchstpreis für Futtermittel festgesetzt war, der Preis für diese sehr erheblich über die Roggenhöchstpreise. Das hatte zur Folge, daß aller Verbote ungeachtet sehr erhebliche Mengen von Brotgetreide verfüttert worden sind, und — allen Verboten zum Trotz — noch immer verfüttert werden. Der hohe Preis der Kraftfuttermittel bietet dazu einen allzu starken Anreiz, und von einer Kontrolle des Verfütterungsverbot ist einstweilen kaum noch etwas zu merken. Wenn es aber mit der Zeit doch gelingen sollte, dieser ungewöhnlichen Verwertung des Brotgetreides ein Ende zu bereiten, so bleiben den Landwirten nur zwei Möglichkeiten: Entweder sie schlachten ihr Vieh, was für den Moment zwar eine Verbilligung des Fleisches, für die Zukunft aber eine gewaltige Preissteigerung dieses Nahrungsmittels bedeutet, oder aber sie verfüttern Kartoffeln. Je mehr jedoch Kartoffeln verfüttert werden, um so geringer wird der Vorrat für die menschliche Ernährung.

Nun steht es wohl fest, daß die Ernte von 1914 nur eine Mittelernte gewesen ist. Auf die Einfuhr müssen wir verzichten, und zweifellos ist in den bisherigen fünf Kriegsmo-naten mehr Korn verfüttert worden als im Vorjahr. Sehr gering gerechnet fehlen uns zur Deckung des Bedarfs für das Erntejahr 1914/15 zwei Millionen Tonnen (eine Tonne gleich 20 Zentner) und da nun in den ersten fünf Monaten keine zweckentsprechenden Maßnahmen zur Streckung des Vorrats getroffen worden sind, wird sich der Mangel in den letzten Monaten besonders fühlbar machen.

Professor Ballod, der sogar das Gespenst von Hungerre-bolten an die Wand malt, ist nun der Meinung, daß auch Anordnungen über eine Ausmahlung von nicht unter 80 Prozent und obligatorisches Einbacken von 20 Prozent

Kartoffeltrockensubstanz nicht ausreichen werden. Er sieht die Gefahr in der heutigen Organisation der Volkswirtschaft. Die Besitzer der Brotkornvorräte würden in der Hoffnung auf immer höhere Preise diese nicht hergeben. Der Bevölkerung helfe daher nur noch eine Maßnahme:

Enteignung der Korn- und Mehlvorräte

zu einem festzusetzenden Höchstpreis. Nur dann sei eine Regulierung des Brotkonsums entsprechend dem Bedarf und den tatsächlich vorhandenen Vorräten zu erreichen. Er denkt sich die Sache so, daß die Gemeindeverwaltungen die Organisation in die Hand nehmen, und daß sie unter Umständen auch eine förmliche Aufnahme der Bevölkerung zwecks Zuteilung der Brotationen durchführen.

„Es ist“, so schließt er, „jedenfalls höchste Zeit, sich mit der Lage der Regulierung des Brotkonsums zu befassen . . . und sich ja nicht auf die alte volkswirtschaftliche Theorie von der allein selbstmachenden Selbstregulierung des Handels . . . zu verlassen.“

Wenn ein Gelehrter, der der Sozialdemokratie so fern steht, wie Professor Ballod, derartige eminent sozialistische Forderungen aufstellt so beweist das nicht nur die Größe der Gefahr, sondern auch die Berechtigung der Kritik, die die Sozialdemokratie von jeher an der Organisation der Volkswirtschaft geübt hat. Zwar möchte der Gelehrte die Theorie „von der allein selbstmachenden Wirkung des Handels“, wie aus einer Nebenbemerkung hervorzugehen scheint, für Friedenszeiten nach wie vor gelten lassen, aber wir dürfen wohl annehmen, daß er dieses Zugeständnis nur macht, um die Bereitwilligkeit zu erhöhen, in der Kriegszeit mit ihr zu brechen. —

Die letzte Fahrt der „Emden“.

Von einem Deutschen in Niederländisch-Indien wird der „Holl. St.“ aus Surabaja Anfang Dezember geschrieben:

Wie bekannt, wurde die „Emden“ überrascht, wie sie die englische Telegraphenstation auf den Kokosinseln besetzte und zerstörte. Der leitende Beamte dieser Telegraphenstation beschreibt nach der „Singapore Free Press“ die Besetzung und den Kampf in seinem Bericht an den Gouverneur der Straits Settlements folgendermaßen:

„Am 9. November, des Morgens um 10 Minuten vor 6, erhielt ich die Mitteilung, daß ein

Kriegsschiff mit vier Schornsteinen

auf die Einfahrt zwischen der Vorborough- und der Direktionsinsel zukehrte. Bei genauer Beobachtung konnte ich feststellen, daß der vierte Schornstein anscheinend aus Segeltuch bestand, worauf ich den Herrn La Nauze aufsuchte und ihm auftrag, sofort nach der Funkstation zu gehen, und den allgemeinen Funkspruch zu versenden, daß ein fremdes Kriegsschiff sich zeige und die Station daher um Hilfe bitte. Auch sollte er nach dem Marinecode Funkzeichen geben. Ich selbst ging nach dem Telegraphenamte und verbandte meinen Instruktoren gemäß die nächste Telegramme nach London, Adelaide, Perth und Singapore.

Die „Emden“ — denn diese war das Kriegsschiff — kam mit großer Fahrt auf uns zu und ließ vor der äußersten Boje drei Boote nieder — eine bewaffnete Barkasse und zwei stark bewaffnete Schaluppen —, die sofort auf den Pier Kurs setzten. Durch unsere Ferngläser konnten wir erkennen, daß in der Barkasse zwei und in den Schaluppen je ein Maschinengewehr aufgestellt waren. Diese Feststellungen wurden den benachbarten Telegraphenstationen weitergegeben, und ich telegraphierte persönlich nach Singapore, daß es sich um die „Emden“ handle.

Die Ueberumplung der Station — denn darum handelte es sich anscheinend — durch die Mannschaften der „Emden“ geschah so schnell, daß der Papierstreifen des letzten Telegramms gerade durch das Gitter ging, als die Deutschen in das Bureau traten. Inzwischen aber hatte Herr La Nauze auch den drahtlosen Hilferuf abgeandt. Ich hatte mich zur Funkstation zurückbegeben, wo mir Herr L. N. sagte, daß die „Emden“

und ihr Kohlenschiff „Bureak“ alles ins Werk ste len, um unsere Telegramme zu unterbrechen. Ich erteilte ihn jedoch, ruhig weiter zu telegraphieren, da ein Kriegsschiff, das unsern Hilferuf, wenn auch durch zwei andre starke Stationen sammelt, erhielt, demselben als stark verdächtig seine Aufmerksamkeit schenken würde.

Ich stand gerade im Zimmer des Funkenamts, als ein Offizier und einige Matrosen eintraten,

und uns ersuchten, sofort mit Telegraphieren aufzuhören und uns zu entfernen. Alle Gebäude wurden durch Wachen besetzt, das Bureau in Beschlag genommen und das Personal daraus entfernt.

Kapitänleutnant v. Müde, der Kommandant der Landungstruppen, war äußerst liebenswürdig. Er teilte mir mit, daß drei Offiziere und zirka 40 Mann gelandet wären, mit dem Auftrag, die Kabel und die Funkstation zu zerstören. Weiter, sagte er, wird nicht gegangen und alles Privateigentum bleibt verschont. Er ersuchte mich, das Personal zusammenzurufen und auf einen sicheren Platz zu bringen, da er den Mast der Funkstation sprengen müsse. Dies geschah auch, und der Hauptmast wurde stark beschädigt, während der Topmast wenig gelitten zu haben scheint. Alle Instrumente, Maschinen, Dynamos und Batterien wurden mit großen Weilen zerschlagen. . . .

Die „Emden“ fuhr kurze Zeit um das Kabel herum, aber anscheinend besorgt wegen unserer Funkprüche, fuhr sie sogleich zur Einfahrt der Reede, um Ausschau zu halten.

Die einzige Frage, die man an mich richtete, war, wo die Kabel enden. Meine Antwort: „Im Meere“ schien zu befriedigen, da man mich nicht weiter lästigen ließ. Während man die Einrichtungen der Station zerstörte, suchte die Barkasse den Strand nach Kabeln ab. Es glückte bald, das Kabel nach Perth zu finden, aber die Deutschen hatten große Schwierigkeiten, es durchzuschneiden, was mit dazu beitrug, daß die Barkasse nicht rechtzeitig zum Kreuzer zurückkehren konnte.

Ungefähr um 14 Uhr kam die „Emden“ von der Hafeneinfahrt zurück, und setzte alles daran, ihre Mannschaft wieder an Bord zu holen. Sie gab Flaggensignale und

rief mit der Dampfpeife.

Die Barkasse wollte jedoch anscheinend ihre Versuche, das Kabel durchzuschneiden, nicht aufgeben. Sein Auffischen und das Einbooten der Mannschaft verursachte einigen Zeitverlust.

Beim Fortgehen gab mir Kapitänleutnant v. Müde die Hand und entschuldigte sich, daß er unser kleines Magazin für Maschinenreparaturteile vernichten mußte, da dort eine Rolle Lichtkabel lag. Er sprach die Hoffnung aus, daß die Flammen sich nicht weiter verbreiten mögen. Die Mannschaft wurde zum Einbooten versammelt, wobei darauf geachtet wurde, daß niemand etwas mitnahm. . . .

Nach Abfahrt der Boote, ungefähr um 10 Uhr, forderte ich das Personal auf, zu frühstücken, und dann festzustellen, in welchem Zustand sich die Station befände, als ich den Bericht erhielt, daß sich aus östlicher Richtung

ein großes Schiff näherte,

und daß die „Emden“ die Ankerlichte, und sich zur Abfahrt fertig mache. Als die „Emden“ fortfuhr, konnten wir in dem sich nähernden Schiff einen Kreuzer erkennen, der mit großer Schnelligkeit heranzug, und in eine dicke, schwarze Rauchwolke gehüllt war. Als und zu wurde der Rauch dünner, und wir erkannten einen leichten Kreuzer mit vier Schornsteinen, den wir erst für die „Newcastle“ hielten.

Sobald die „Emden“ den Hafen verlassen hatte, begann sie sogleich zu feuern. Später hörten wir, daß Granaten der „Emden“ in dem Steuerhaus der „Ehdney“ — denn dies war der befreundete Kreuzer — eingeschlagen und eine der Steuereinrichtungen zerstört hatten. Die „Ehdney“ blieb die Antwort nicht schuldig, und bald entstand zirka 1 Seemeile vor dem Hafen und auf 3 Kilometer Abstand ein interessantes Seegefecht.

Die Kanonen der

„Emden“ leisteten prächtige Arbeit

und schienen anhaltend zu feuern. Die Granaten waren deutlich sichtbar und zerschnitten den dicken Rauch der „Ehdney“. Die „Emden“ schienen gut zu schießen.

Auf der andern Seite hatte die „Ehdney“, die durch Probe-schüsse erst den richtigen Abstand finden mußte, in der ersten Phase des Gefechts wenig Erfolg. Ihre Granaten flogen über

die „Emden“ fort oder schlugen vor ihr ins Wasser. Man hatte annehmend am Bord der „Sydney“ die Schnelligkeit, mit der die „Emden“ fuhr, unterschätzt.

Bald hatte man jedoch den Fehler gefunden. Die „Sydney“ zog sich auf einen Abstand zurück, der sie außer Schußweite der „Emden“ brachte, und begann darauf, diese mit Erfolg zu bedrängen. Kurz darauf verlor die „Emden“ einen Schornstein, auch konnten wir sehen, daß sie am Hinterschiff in Brand stand, und daß aus der einen Seite Dampf ausströmte.

Darauf verschwanden beide Schiffe am Horizont. Später hörten wir, daß die „Emden“, die in Brand gestanden haben soll, absichtlich auf das Riff von Nord Keeling gelaufen sei, um ein Sinken zu vermeiden.

Das deutsche Landungsbataillon, das sehr Schiff nicht mehr erreicht hatte, war inzwischen zurückgekehrt, und hatte die deutsche Fahne auf der Station gehißt. Kapitänleutnant v. Müde erklärte, daß, falls die „Emden“ bis zum Abend nicht zurückgekehrt sei, er auf den

Schoner „Ahefha“ Beschlagnahme

würde, um damit die Insel zu verlassen. Um 6 Uhr abends fuhren sie mit der „Ahefha“ weg, die von der Warkasse geschleppt wurde, und die ihrerseits die zwei Schaluppen schleppte. Nachdem sie die deutsche Flagge im Mast gehißt hatten, verschwanden sie nach einem dreimaligen Hurra in der Dunkelheit. Von Müde erzählte mir, daß er — mit Ausnahme von 7 Minuten auf einer

andern Insel — zum erstenmal in 3 Monaten einen Fuß an Land setzte.

Somit der Bericht. Aus ihm geht deutlich hervor, daß die „Emden“ trotz ihrer überlegenen Geschütze es nur aus einer Entfernung gegen die „Emden“ aufnehmen konnte, die die Schußweite ihrer Kanonen übertraf.

Ueber das Los des Landungsbataillons

der „Emden“ kann ich noch mitteilen, daß dieses am 28. November nachmittags auf dem Schoner „Ahefha“ mit der Kriegsflagge im Mast in Padang einlief. Im Bord waren Kapitänleutnant v. Müde, Oberleutnant zur See Götting, Leutnant zur See Schmidt und 47 Mann. Sie waren achtzehn Tage unterwegs gewesen und litten von Schokolade, Reis und andern Nahrungsmitteln. Brot konnte aus Mangel an Brennstoff nicht gebacken werden. Nach den Neutralitätsbestimmungen durfte der Schoner nur 24 Stunden in Padang bleiben und wurde in dieser Zeit von den dort im Schutzhafen liegenden Schiffen mit Proviant, Kleibern und Tabak für die Besatzung versorgt. Am nächsten Abend verließ der Schoner, während die heldenhafte Mannschaft „Die Wacht am Rhein“ und „Deutschland, Deutschland, über alles“ sang, den Hafen von Padang, mit der Absicht, den Feind, soweit es möglich, weiter zu schädigen.

Nach einem Kopenhagener Telegramm, das wir in der vorletzten Nummer gebracht haben, scheint das bisher gelungene zu

sein. Die Depesche enthält zwar einige beträchtliche Unwahrscheinlichkeiten. Es mag noch hingehen, daß die „Emden“ mit ihrem Segler einen britischen Kohlendampfer getapert haben. Das ist durch einen Bluff möglich, wenn es auch schwierig ist, mit einem Segelschiff einen Dampfer zu stellen, der vom Winde unabhängig ist. Aber nach der Depesche soll der englische Dampfer von den Deutschen als „Hilfskreuzer“ mit einigen Kanonen ausgestattet sein. Kanonen schießt man aber nicht aus dem Meer, noch fliegen sie durch die indische Luft auf Deck. Und wenn man wirklich Geschütze irgendwo und irgendwie „findet“, woher soll die Besatzung dann die Munition nehmen? Sie haben doch nur einige Streifen für ihre vier Maschinengewehre an Bord.

Von den Kopenhagener Angaben ist daher manches zu streichen, das der schaffenden Phantasie geschuldet ist. Aber die Tatsache bleibt bestehen, daß der Rest der „Emden“-Mannschaft im Bereich der ihr gebotenen Möglichkeit den Golf von Bengalen unsicher macht. Die amtliche englische Warnung, die gegen Segler wie Dampfer erlassen worden ist, rückt das über jeden Zweifel hinaus. Nur können wir hier uns nicht recht vorstellen, wie weit oder besser wie eng der Kreis der Möglichkeit gezogen ist.

Auch wenn der Aktionsradius so kurz bemessen wird, wie das kritische Wägen es rasch erscheinen läßt, bleibt ein ungeheurer Selbstmut und eine beispiellose Waghalsigkeit übrig. Die Besatzung der „Emden“ hat Ruhm in der ganzen Welt geerntet, auch bei den Feinden, denen ihr Kampf galt; die kleine Besatzung der Emden Nr. 2 ist auf dem besten Wege, den Ruhm der Gefährten noch zu überstrahlen! —

Die Kämpfe im Oberelsaß.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz spielt jetzt Sennheim und Umgebung die Rolle, die früher Ypern und noch früher Digmuiden innehatte: es erlebt seinen täglichen Kampf. Die Höhe 425 in der Nähe des genannten Städtchens wurde erneut von den Franzosen angegriffen, blieb aber nach Scheitern des Angriffs in deutschen Händen.

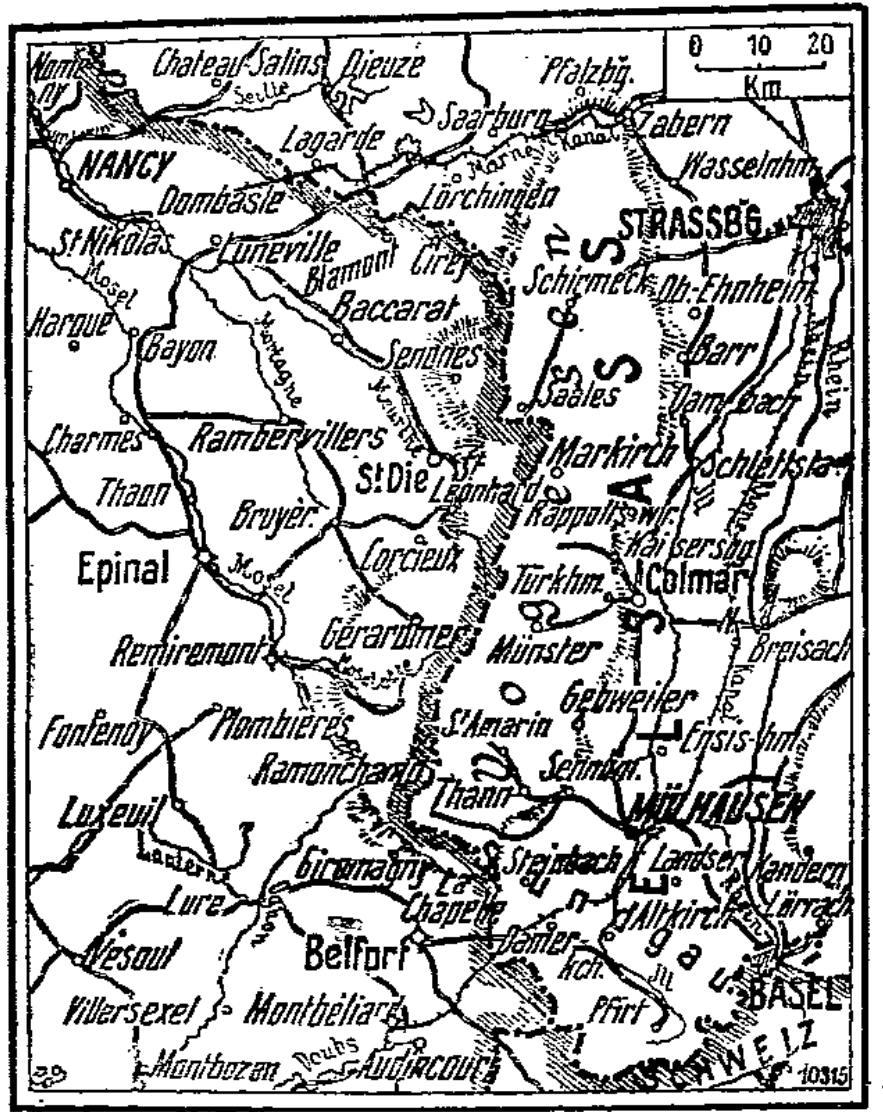
Es ist nicht uninteressant, die Geschichte der Kämpfe um Sennheim, die Höhe 425 und das Dorf Steinbach in ihrem wechselnden Verlauf seit drei Wochen zu verfolgen. Besser als aus jeder ausführlichen Schilderung wird man aus den trockenen Daten entnehmen, wie sich hier ein zähes, immer wieder einsetzendes blutiges Ringen unablässig um denselben Erdfleck bewegt.

Am 14. Dezember, als die heftigen Kämpfe bei Sennheim begannen, hielten die Deutschen Stellungen östlich der Linie Thann und Dammerkirch. Die Linie der Franzosen verlief damals folgendermaßen: nördlich Steinbach, das zwei Kilometer nordöstlich von Sennheim liegt, über die Höhe 425, die sich südwestlich von Steinbach erhebt und die vor drei Wochen im französischen Besitz war, und bei Asbachbrücke nahe der von Thann nach Mülhausen führenden Bahn. Sennheim selbst liegt am nördlichen Ufer des bei Thann in den Sundgau verlaufenden Bessleringertales, das seit langem von den Franzosen besetzt ist.

Die Entfernung zwischen Thann und Mülhausen beträgt bloß zwanzig Kilometer. Die heute genannte Höhe 425 springt als ein kleines Vorgebirge her vom Westen her abfallenden Waldberge der Vogesen gegen Sennheim vor, das selbst etwa dreihundert Meter hoch liegt. Der Hügel beherrscht die Straßen, die in Sennheim zusammenlaufen, vor allem den Eingang ins Bessleringertal.

Da die Franzosen schon von früher her die talauflwärts und darum höher gelegenen Orte innehatten und ihre Annäherung von Westen her durch den Wald gedeckt war,

konnten sie sich nach heftigen und blutigen Angriffen am 14. Dezember in den Besitz der Höhe setzen, wobei das von



ihre beherrschte Dörferchen Steinbach mit in die Gewalt der Angreifer fiel. Aber schon tags darauf ward es ihnen

wieder entrissen und dreihundert Gefangene fielen in die Hände der Deutschen.

Etwas zehn Tage erfreuten sich diese des Besitzes, am 26. meldete der französische Bericht, die Franzosen seien wieder am Waldesfuß auf der Höhe 425 angekommen. Dann gab es mehrtägige blutige Kämpfe. Mit einem — da sich doch um ein Dörferchen handelt — etwas hochgreifenden Ausdruck berichteten die Franzosen am 27., sie hätten das Dorf Steinbach von allen Seiten eingeschlossen und am 31. hieß es dann von Paris aus, man bringe Schritt für Schritt in dem Dorfe vor. In den ersten Tagen des Januar kam aber die Höhe 425 wieder an die Deutschen zurück. Steinbach ist zur Hälfte noch im französischen Besitz, dürfte indes wohl nur noch ein menschen- und häuserloser Trümmerhaufen sein.

Und nun gingen die Franzosen von neuem daran, die Höhe 425 in unermüdlischen Sturmangriffen zu erobern, die sie im Laufe von vier Wochen bereits zweimal innegehabt und zweimal verloren hatten.

Zu Steinbach hat sich in den letzten Tagen das Dorf Durhaupt gesellt, das in ein Ober- und Unter-Durhaupt zerfällt. Auch hier, südlich von Mülhausen, sind die französischen hartnäckigen Angriffe, die zum Teil des Nachts unternommen wurden, zurückgeschlagen worden. Die Hartnäckigkeit dieser den höchsten Mut herausfordernden Kämpfe sichert bei den Parteien die Bewunderung ihrer Tapferkeit.

Natürlich bedeutet weder Gewinn noch Verlust dieser Dörferchen oder des Hügels irgend etwas für die Gesamtlage auch nur im Oberelsaß. Indessen, so grimmig wie nun diesen Hügel und um dieses Dorf wird in den Argonnen, wird im Bœvre und im Gebiet von Arras, von Lille und namentlich auf dem blutgetränkten Boden von Ypern und Neuport gerungen. Das ist seit Monaten das Gepräge der Treffen und Gefechte im Westen.

Was der Krieg bringt.

Bericht vom Sonntag.

Die deutsche Oberste Heeresleitung gab am 10. Januar folgenden Bericht vom westlichen Kriegsschauplatz: Das schlesische Wetter hielt auch gestern an; die Schneedecke an einzelnen Stellen bis zur Höhe von 20 Metern ausgedehnte Versuche, uns aus unseren Stellungen in den Dünen bei Neuport zurückzudrängen, schlugen fehl.

Nordöstlich Spiennes wiederholten die Franzosen ihre Angriffe, die gestern sämtlich unter großen Verlusten für sie abgewiesen wurden, aber 100 Gefangene blieben in unserer Hand; die Kämpfe dortselbst sind heute wieder im Gange.

Westlich und östlich Perthes (nordöstlich des Lagers von Chalons) griffen die Franzosen erneut heftig an. Die Angriffe brachen unter sehr schweren Verlusten für die Franzosen zusammen; wir machten etwa 150 Gefangene.

In den Argonnen gewannen wir weiter Gelände; hier wie in Gegend Apremont, nördlich Doull, dauern die Kämpfe noch an.

Am 8. Januar abends versuchten die Franzosen erneut, das Dorf Ober-Durhaupt im Nachtangriff zu nehmen. Der Angriff scheiterte gänzlich. Unsere Truppen machten weitere 200 Franzosen zu Gefangenen und erbeuteten ein Maschinengewehr, so daß sich die Besatzung von Ober-Durhaupt auf zwei Offiziere, 420 Mann Gefangene und ein Maschinengewehr erhöht. Die Franzosen hatten auch hier angestrichelt schwere Verluste; eine ganze Menge von Toten und Verwundeten liegt vor der Front und in den angrenzenden Wäldern.

Gestern fanden nur kleinere Gefechte im Oberelsaß statt. Gegen Mitternacht wiesen unsere Truppen bei Nieder-Alpach einen französischen Angriff ab.

Der westliche Kriegsschauplatz wird berichtet: Die Witterung hat sich noch nicht gebessert. Auf der ganzen Ostfront blieb die Lage unverändert. Kleinere russische Vorstöße südlich Mlawa wurden abgewiesen.

Der österreichische Generalstab gab am Sonntag den folgenden Bericht: „Die allgemeine Lage hat sich nicht geändert. Südlich der Weichsel beschossen die Russen gestern unsere Stellungen ohne jeden Erfolg. Sie richteten ihr Feuer namentlich gegen eine von uns besetzte Höhe nordöstlich Zaskoczyn. Nordlich der Weichsel stellenweise heftiger Geschützkampf. Ein Versuch des Gegners, mit schwächeren Kräften die Nida zu passieren, mißlang. In den Karpaten herrscht Ruhe. Zwei Aufklärungsbataillone des Feindes, die sich in der Bukowina zu nahe an unsere Vorpostenlinie heranwagten, wurden durch Artillerie- und Maschinengewehrfire gezwungen.“

Am serbischen Kriegsschauplatz kurzer Geschützkampf bei den östlich Trebinje bis an die Grenze vorgeschobenen eigenen Stellungen.“

Englische Niederlage in Ostafrika.

Die „Berliner Morgenpost“ meldet über die letzten Kämpfe in Ostafrika: In Tanga wurden 8000 Engländer und Jaber gelandet, die von den Deutschen, die ganz erheblich in der Minderzahl waren, in eine Falle ge-

lockt wurden und am ersten Tage bereits einen Verlust von 600 Toten und Verwundeten hatten. Am nächsten Tage wurden die Engländer und Jaber mit einem Verlust von 3000 Mann vollständig geschlagen. Unsere Verluste waren nur sehr gering.

Der Gouverneur von Französisch-Westafrika richtete an den Kolonialminister Doumergue ein Telegramm, worin es heißt:

Die Deutschen griffen Gbea in Kamerun an, wurden aber zurückgeschlagen. 20 Europäer (?) und 51 eingeborne Schützen blieben auf dem Kampfsplatz. Unsere Verluste sind gering.

Daß die Schutztruppe gegen Gbea zum Angriff geschritten ist, zeugt für die zuversichtliche und kampefrohe Stimmung, die bei unsern Kamerunern herrscht. Daran vermögen auch solche Siegesberichte der Gegner nichts zu ändern. —

Den Russen auf den Fersen.

Einem Feldpostbrief, den unser Breslauer Parteiblatt veröffentlicht, sind folgende Zeilen entnommen:

Am Abend legte unser Trupp eine Leinwand nach dem Ort St. kurz vor demselben erhielten wir das erste Gewehrfeuer. Schnell ging's hinüber nach dem nahen Walde; da auf einmal ein wildes Stimmes Hurra, und mit angepflanztem Bajonett ging die Infanterie zum Sturm vor, die Artillerie schloß mit ein paar Salven die ersten Häuser in Brand und nun hinein in die Gehöfte. Die Russen warfen uns bei der ersten Überraschung die Gewehre entgegen und gaben sich in großen Haufen gefangen. Binnen 20 Minuten war der Ort vom Feinde geräumt. Auf der andern Seite des Dorfes flohen die Russen in dichten Scharen den

Walde zu, aber hier hielt der Schmitter „Lob“ in Gestalt von Gefährten und Maschinengewehren

eine granenballe Ernte

unter den Fliehenden. Der Aker war buchstäblich mit Gefallenen angefüllt, desgleichen der Wald. Wir machten im Frü Station und konnten erst am Morgen beim Weitermarsch das frische Lichte Lutbad sehen, was unter den Russen angedrückt war. Von diesem Tage an sind wir noch nicht aus dem Gefecht herausgekommen. In schnellen Märschen blieben wir den Russen auf den Fersen, bis in die Gegend um Lobs, wo die Russen festungsartige Verschanzungen und Unterstände errichtet hatten. Dort haben unsere Truppen arg gelitten, denn im Errichten von Feldbefestigungen sind die Russen Meister; selbst auf 50 Meter ist man noch nicht imstande, die Schützengräben der Russen zu erkennen, und wenn die Gesellschaft nicht durchweg zu hoch schloß, wären unsere Verluste unbeschreiblich gewesen. Hier spielten sich durch 3 Wochen jene furchtbaren Kämpfe ab, von denen Euch ja die Zeitung berichtet hat, und tatsächlich wären wir alle schon auf dem besten Wege nach Sibirien, wenn nicht unser ... Armeekorps in stüdigem erbittertem Ringen der Durchbruch bei ... geglückt wäre. ... Die Wirkung unserer Artillerie war so furchtbar, daß die russischen

Schützengräben mit Toten angefüllt

waren. Auch die Russen boten alles auf, um den Sieg an ihre Fahnen zu reihen, es ist vorgekommen, daß unsre Maschinengewehre den Ansturm der Russen nicht bewältigen konnten. Jetzt gehen wir gegen Warschau vor und haben die Kämpfe um Lobs und Pionter, die fast noch erbitterter waren, hinter uns. Die ganze Gegend bis nach Warschau ist augenscheinlich in eine einzige Festung verwandelt.

Seit 3 Tagen liegen wir vor einem Dorfe, das hinter einem Bahndamm liegt, und können es nicht nehmen. Ein kleines Gefecht, in dem ich Station errichtet habe, ist wie ein Sieb von den Geschützgeschossen durchlöchert. Hagelartig schlagen die russischen Granaten um das Haus ein, keine Scheibe ist mehr ganz und jeder erwartet in stumpfem Gleichmut, was die nächste Sekunde bringt. Eben begräbt ein Verwundeter seinen Bruder, der nach 4tündigem Tobekampf sein Leben aushaucht. Trostlos erseht er sich in der Verwundung, hat er ihn doch noch bis hierher geschleppt. —

Abchiedsbrief aus Marokko.

Wie erinnerlich, ist in Casablanca der Postassistent Seyffert hingerichtet worden, weil bei ihm eine Photographie gefunden wurde, die Ausbreitungen von Fremdenlegationären darstellte und die ihm von einem Soldaten zugewandt worden ist. Seyffert wurde betanlich wegen angeblicher Spionage hingerichtet. Kurz vor seinem Tode schrieb er an seine in Olbernhau in Sachsen lebenden Verwandten den folgenden Brief:

Casablanca, 5. November. Liebe Tante und Angehörige! Ich muß sterben. Ich soll soeben erschossen werden. Ich bin unschuldig, ich habe nie Spionage getrieben. Lebt alle herzlich wohl! Trüben Dank für alles Gute und alles Liebe. Denkt auch fernherhin an mich und betet für mich. Ich sterbe gern für das liebe deutsche Vaterland. Adé, Ihr Lieben, Euer treuer Friedrich Seyffert.

Es fallen in diesem Kriege tausende und aber tausende blühender Menschenkinder. So einsam in der Ferne aber wie ein Verbrecher hingerichtet zu werden, ist sicher ein noch schwererer Tod als jener, der inmitten der Kameradenreihen erduldet werden muß. —

Die Kartenschlägerinnen von Paris.

In Frankreich hat die Not — Kartenschlagen gelehrt! Mehr als je blüht in dem „größten Kulturvolk“, zumal in der Hauptstadt Paris — der „Stadt des Lichtes“ — der Aberglaube. Eine einzige Nummer des „Matin“, der gelesesten Pariser Zeitung füllt ein Siebentel ihres Anzeigenteils mit einer Spalte, die „der entschleierte Weg (8 Franc die Zeile)“ überschrieben ist. Hier bieten nicht weniger als zweiundzwanzig Wahrsagerinnen ihre geheimnisvolle Kunst an.

Wie die französischen Restaurants, so unterscheiden sich auch diese Damen dadurch, daß die für die vornehme Welt beschafftesten keine Preise annehmen, während die mehr volkstümlichen schon für wenig Sous die Zukunft zu entschleiern versprechen.

„Alle“, so kündigt die „Seherin“ Myriella, Rue Mazagan 16, an, „erhalten von meiner Hand geschriebene Schicksalsdeutungen gegen 0 Franc, 60, Geburtsdatum und ein Stück Nagel vom linken Fuß.“ Selena de Lorca (diese Damen sind fast immer adlig) „empfängt täglich zwischen 9 Uhr morgens und 8 Uhr abends. Erstaunlich durch ihren Ruffesatz. Preis 1 Franc“. Erheblich vornehmer ist Madame Albane de Siva, 63, Rue Blanche, 63, „die berühmte Seherin, die einzige idolerische (?), diplomierter Prophet der geheimen Wissenschaften“. Sie willig besetzt sich selbst, daß sie die Kriegsergebnisse so gut vorausgesagt habe; wohl zur Bequemlichkeit der russischen usw. Kunden behandelt sie auch brieflich. Für ganz schwierige Fälle empfehlen wir: „Ehe Sie irgend etwas unternehmen, das selbstsame Subjekt Sowel, natürliche Schlafwandlerin, Medium, Magierin, Kartenschlägerin und Chironomantin, führt, sucht, tröste und behandelt durch Korrespondenz.“

Daß der Aberglaube aber nicht nur in der „Stadt des Lichtes“ blüht, sondern auch in Deutschland kräftig anzutreffen ist, zeigt folgender Erlaß des stellvertretenden Generalkommandos des 10. Armeekorps. Er lautet:

Mehr als je ist die Tätigkeit der sogenannten Wahrsagerinnen und Wahrsagerinnen, Handliniendeuter usw. in der jetzigen schweren Zeit geeignet, Beunruhigung in die Bevölkerung zu tragen, unter Umständen auch schweren Schaden anzurichten. Um diesem Unwesen nach Möglichkeit zu steuern, verbiete ich hiermit die Aufnahme aller Anzeigen, durch die derartige Personen ihre Dienste dem Publikum anbieten oder das Publikum auf ihre Dienste hingewiesen wird. Gegen Zuwiderhandlungen wird auf Grund des § 9 des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 unmissverständlich vorgegangen werden.

Frankreich und Deutschland: in diesem Punkte zeigen sie keine Unterschiede. —

Argentinien und der Krieg.

Aus Buenos Aires wird uns vom 5. Dezember geschrieben:

Wie nicht anders zu erwarten, hat der europäische Krieg hier alle übrigen Tagesfragen in den Hintergrund gedrängt. Die finanzielle Abhängigkeit Argentiniens vom englischen, französischen, belgischen und deutschen Kapital

läßt das erklärlich erscheinen. Das Land liefert seine, aus dem Bezug der Produkte der europäischen Industrie, der Verzinzung seiner Anleihen, und des in Eisenbahnen, Hafenanlagen und dergleichen Unternehmungen angelegten Kapitals mit dem Ertrag seiner Ernte. Der Krieg hat Einfuhr wie Ausfuhr gleichermaßen auf ein Minimum reduziert, und das Einnahmehudget, das in erster Linie auf den Zöllen basiert, in eine schlimme Klemme gebracht.

Die dergestalt hervorgerufene Krise ist nun Gegenstand leidenschaftlicher Erörterungen in der Tagespresse, die sich in zwei scharf voneinander geschiedene Lager teilt, welche Deutschland-Oesterreich oder deren Gegner als Schuldige an dieser Wirtschaftskrise, als Anstifter des Krieges anklagen. Eine zahlreiche Einwanderung entgegenwirkt und eine zahlreiche Einwanderung festhaft gemacht hätte, würde die Intensität der heutigen Krisis bedeutend gemildert haben. Aber dieses Thema wird noch nicht behandelt, wenigstens nicht mit der Gründlichkeit, die es verdient. Man begnügt sich, den Sündenbock in Europa zu suchen.

Dabei fährt nun Deutschland (Oesterreich-Ungarn wird kaum erwähnt) sehr schlecht. Von den in der Landessprache erscheinenden Zeitungen sind es nur drei Hefter, „El Nacional“, „La Tarde“ und „La Union“, welche als deutschfreundlich bezeichnet werden können. Aber die beiden erstgenannten sind wenig gelesene, einflusslose Zeitungen, und die dritte ist eine erst Anfang November von Deutschen gegründete Zeitung, welche ihre Leser hauptsächlich unter dem Deutsch sprechenden Teil der hiesigen Einwohnerschaft hat. Von den beiden deutschen Tagesblättern, welche in Buenos Aires erscheinen, muß leider gesagt werden, daß ihre Vertretung der deutschen Interessen reichlich ungeschickt ist. Anpöbelungen des Gegners sind nun einmal nicht geeignet, uns Freunde zu machen. Mit weniger Eifer würde mehr erreicht werden.

„La Prensa“, das bedeutendste Blatt Argentiniens, und noch zwei oder drei unbedeutende Zeitungen sind zwar in ihrer Berichterstattung unparteiisch, wo sie sich aber redaktionell mit dem Kriege beschäftigen, sind sie durchaus deutschfeindlich. Alle übrigen Preßorgane sind Deutschenfreier sans phrase. Die haarsträubendsten Schandermärdchen über Deutschland werden in denselben mit Wonne breitgetreten und wenn von den Deutschen gesprochen wird, so heißt es „die Barbaren“. Die italienischen Blätter machen darin keine Ausnahme. Leider hält sich auch das sozialistische Zentralorgan „La Vanguardia“ nicht frei von dieser Parteilichkeit, wenn es auch hier und da einmal seine Spalten für Artikel öffnet, welche beider Seiten gerecht zu werden sich bemühen.

Der Grund für diese unbedingte Stellungnahme ist keineswegs immer in aufrichtiger Sympathie für die Ententemächte zu suchen, sondern ist häufig ein ökonomischer. Die großen, mit englischem Kapital arbeitenden Gesellschaften, deren Anzeigen einen beträchtlichen Teil der Einnahme für viele Zeitungen darstellen, mühen diesen Umstand rücksichtslos zu ihren Gunsten aus, und bessere Einsicht, auch wenn sie sich auf die blühendsten Beweise stützt, wird durch Androhung materieller Nachteile zum Schweigen gebracht.

S. R.

Notizen.

Reichstagsersatzwahl in Mex. Wolffs Telegraphen-Bureau meldet: Nachdem das frühere Mitglied des Reichstags Dr. Georg Weill seiner Staatsangehörigkeit durch Beschluß des Staatsministeriums in Cifra-Lothringen vom 3. Januar 1915 verlustig erklärt ist und angehört hat, Deutscher zu sein, hat er seine Wählbarkeit zum Reichstag und damit Sitz und Stimme im Reichstag verloren. Der Präsident des Reichstags hat infolgedessen den Stellvertreter des Reichstanzlers um Veranlassung einer Neuwahl in dem Wahlkreise des früheren Abgeordneten Dr. Weill ersucht. —

Entmischene französische Offiziere. Die in der Nacht vom Freitag zum Sonnabend ans Fort Zinna bei Torgau entwichenen französischen Kriegsgefangenen Oberleutnant de Montfer und Leutnant Weharte sind Sonntag abend gegen 9 Uhr in Gilsenborg, als sie dort aus einem Gasthof heraustraten, erkannt und festgenommen worden. Sie sind bereits wieder in Torgau bei der Gefangenenkommandantur eingeliefert worden. —

Landung eines englischen Fliegers. Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus Suiz: Einer der englischen Flieger die gestern morgen über Nordlandern gezogen sind, ist bei Suize gelandet. Die allgemeine Bezeichnung durch Kanonen, Mitrailleuren und Gewehre erfolgte aus den mehr östlich gelegenen Dörfern Danne und Dohboel. —

Keir Gardie schwer erkrankt. Nach einer Meldung der „Times“ ist der sozialistische Abgeordnete Keir Gardie ernstlich erkrankt. Er soll einen Schlaganfall erlitten haben. —

Potemtische Siege. Der amtliche russische Bericht vom 7. Januar behauptet, die Russen hätten das Dorf Brzozowo zwischen Prjajnez und Mlawa angegriffen, unsere dortigen Truppen fast völlig aufgerieben und den Rest gefangen genommen. Diese Nachricht ist wie von deutscher Seite amtlich versichert wird erfunden. Das Dorf Brzozowo ist nie von unsern Truppen besetzt gewesen, dagegen haben in der Nacht vom 5. zum 6. Januar etwa drei russische Kompanien, die auf der Straße von Grubast in geschlossener Masse vorgingen, das Dorf Vorzizie-Mozowici angegriffen. Der Angriff wurde ohne Schwierigkeit abgewiesen. Von uns wurde ein Mann verwundet, keiner gefangen. Die Verluste der Russen konnten bei dem heftigen Schneetreiben, das in der Nacht herrschte, nicht festgestellt werden. —

Verhaftung Deutscher in Japan. Nach einer Meldung der „Londoner Morning Post“ sollen in Tokio mehrere Deutsche verhaftet worden sein, u. a. der Präsident der Nirel-Kompanie Holstein und der Chef eines Exporthauses Hauswall. Angeblich sei die Verhaftung erfolgt, weil der Verdacht bestehe, daß diese Deutschen die Operationen der deutschen Kriegsschiffe im Großen Ozean begünstigt haben. —

Ein russischer Donaudampfer gesunken. „Pesti Naplo“ meldet: Ein russischer Dampfer mit Kriegsmaterial für Serbien ist auf der Donau auf eine Mine gestoßen und gesunken. Das Wrack des Schiffes wurde von der rumänischen Bevölkerung ans Land gezogen.

Wieder ein gestohlenes Schiff. Das Reutersche Bureau meldet aus Alexandrien (Aegypten) vom 6. Januar: Der deutsche Dampfer „Gutenfels“ wurde als Preise erklärt. —

Der Bericht vom Montag.

W. T. B. Großes Hauptquartier, 11. Januar 1915. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

In Gegend Neuport-Byern und südlich fanden nur Artilleriekämpfe statt.

Ein französischer Angriff bei La Voiselle nordöstlich Albert scheiterte gänzlich.

Nördlich Soissons griffen die Franzosen, die sich nur in einem kleinen Stück unsrer vordersten Gräben festgesetzt hatten, erneut an, erzielten bisher keine Erfolge; die Kämpfe dauern noch an.

In der Nähe von Soupir fand in den letzten Tagen kein Kampf statt. Westlich Perthes nahmen unsere Truppen das ihnen entzogene Grabenstück zurück. Der Feind hatte schwere Verluste.

In den Argonnen schritten unsere Angriffe weiter fort.

Im Oberelsaß herrscht im allgemeinen Ruhe.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Lage in Ostpreußen und Nordpolen unverändert. Bei der ungünstigen Witterung kommen auch unsere Angriffe in Polen westlich der Weichsel nur langsam vorwärts.

Oberste Heeresleitung.

Depeschen.

Die englische Antwort weicht aus.

W. T. B. Washington, 11. Januar. (Nichtamtlich; Meldung des Reuterschen Bureau.) Der Text der Antwort der englischen Regierung auf die Note der Vereinigten Staaten ist gestern veröffentlicht worden. Er versichert im allgemeinen, daß alle in der Note berührten Punkte sorgfältig und in dem Geiste der Freundschaft und Offenheit erwogen worden seien, der die Note kennzeichne.

Darauf wird die Ansicht entwickelt, daß über den Umfang der Erschwerung des amerikanischen Handels durch England ein großes Mißverständnis bestehe. Die englische Note führt zum Beweis die Ziffern der Ausfuhr von Neuport nach Skandinavien, Italien und Holland für November 1913, verglichen mit denen für November 1914 an. Alle diese Ziffern, ausgenommen die nur wenig veränderten für den Handel mit Holland, erwiesen eine enorme Vermehrung der Ausfuhr. Die Ausfuhr nach Dänemark habe im November 1913 558 000 Dollar, im November 1914 aber 7 101 000 Dollar betragen.

Die englische Note weist darauf hin, daß der ungünstige Einfluß, den der Krieg auf einige große Industrien, z. B. die Baumwollindustrie, gehabt habe, vermutlich auf die verminderte Kaufkraft Frankreichs, Englands und Deutschlands zurückzuführen sei. Sodann werden die Ziffern der amerikanischen Kupferausfuhr nach neutralen Ländern erörtert, die sämtlich eine große Vermehrung aufwiesen, woraus zu schließen sei, daß der größte Teil des Kupfers nicht für die betreffenden Neutralen, sondern für eine kriegsführende Macht bestimmt gewesen sei, die nicht direkt habe importieren können.

Der französische Bericht.

W. T. B. Paris, 11. Januar. (Nichtamtlich.) Der Bericht von gestern nachmittag 3 Uhr lautet: Zwischen dem Meer und der Oise fanden Artilleriekämpfe statt. In der Oise und im Gebiet von Corfons konnte der Feind trotz zahlreicher Angriffe gestern die von ihm verlorenen Schützengräben nicht wieder einnehmen. Er beschloß gegen Abend erneut Soissons. In der Champagne zwischen Reims und den Argonnen richtete unsere Artillerie ihr sehr wirksames Feuer gegen die deutschen Schützengräben und zerstörte an mehreren Stellen Gruppen arbeitender Soldaten. Wir organisierten die eroberten Stellungen in Perthes und in der Umgebung des Dorfes und wiesen einen Gegenangriff westlich Perthes ab. Bei Beau Séjour erzielten wir einen doppelten Fortschritt, indem wir westlich Voban und nördlich eine Feldbefestigung einnahmen. In den Argonnen beschloß der Feind das Gebiet von Four de Paris. Wir erwiderten das Feuer und zerstörten ein Wohnhaus. Die Anstrengung des Feindes war gegen die Höhe 263 zwischen Bourcuilles gerichtet. Wir behaupteten alle Stellungen zwischen den Argonnen und der Maas. Von den Maashöhen ist nichts zu berichten. Im Walde von Apremont brachte das Feuer unserer Artillerie einen feindlichen Angriff zum Stillstand. In dem Vogesen nordwestlich Wattweiler und im Gebiet von Thann wiesen wir ebenfalls einen Angriff ab. —

Lang & Münzer

Breiteweg 51/52, Alter Markt 1 u. 2
Haltestelle fast sämtlicher Straßenbahnlinien.

Inventur- Ausverkauf

Extra-Angebote in allen Abteilungen!

Nur soweit Vorrat! \longleftrightarrow Auf Tischen ausgelegt!

Ca. **12000** Meter

Spitzen-Einsätze

aus Tüll, Spachtel etc.
— in vielen Breiten —

Sortiment I	Breit bis 42 Pf.	Inventurpreis Meter	10 Pf.
Sortiment II	Breit bis 78 Pf.	Inventurpreis Meter	15 Pf.
Sortiment III	Breit bis 1.30	Inventurpreis Meter	30 Pf.
Sortiment IV	Breit bis 3.00	Inventurpreis Meter	75 Pf.

— Nur soweit Vorrat! —

Ein Posten angestaubter

Damen-Wäsche

Hemden, Hosen, Untertaillen, Prinzess-Röcke, Morgenröcke, Nachthemden — aus Batist usw. — mit Spitzen und Stiderei garniert —

weit unter Preis!

Sortiment I	Inventurpreis jeht	1.50
Sortiment II	Inventurpreis jeht	2.50
Sortiment III	Inventurpreis jeht	3.75
Sortiment IV	Inventurpreis jeht	5.50

Stickerei-Reste

in vielen Breiten

seltene Kaufgelegenheit

Inventurpreis

Reste \longrightarrow **5** Pf.

50	30	5 Pf.
20	10	

Grosse Posten

Wollwaren

für unsre Truppen im Felde

weit unter Preis

\longrightarrow

Ein Posten reinwoll. Kniewärmer **125**
Inventurpreis 1.95 und

Ein Posten reinwoll. Leibbinden **125**
Inventurpreis 1.95 und

Ein Posten reinwoll. Halsschals **65**
Inventurpreis 1.25 und

Ein Posten Flanell-Brustschützer **95 u. 48** Pf.

Pulswärmer Glacéleder **175**
mit warmem Futter. Inventurpreis

Pulswärmer Glacéleder **225**
mit Pelzfutter Inventurpreis

Glacé-Herren-Handschuhe **195**
mit warmem Futter. Inventurpreis

Inventurpreis **90** und **68** Pf.

Blusen-Schürzen

aus blau/weiß gestrippten Baichstoffen

Ein Posten

Taschentücher

Reinleinen Batist \longrightarrow **295**
mit handgestickten Buchstaben und Hohlraum . Inventurpreis

3 Sortimente

Unterrock-Stickereien

Sortiment I	Stück 2 1/4 Meter ca. 18 cm breit . . . jeht	78 Pf.
Sortiment II	Stück 2 1/4 Meter ca. 35 cm breit . . . jeht	190
Sortiment III	ca. 32 cm breit, aus Stiderei-Genes und -Anjas, nach mit Säumchen garn. Meter jeht	88 Pf.

Ein Posten

Trikotrümpfe

farbig, mit kleinen Webfäden **50** Pf. Inventurpreis

Ein Posten

Unterrockvolants

aus Baichstoffen **75** Pf. Inventurpreis

Ein Posten

Damenstrümpfe

schwarz, leder usw., Baumwolle usw. jeht **28** Pf.

Ein Posten

seid. Damenstrümpfe

farbig jeht **78** Pf.

3 Sortimente

Spachtelstoffe

Sortiment I	Meter jeht	50 Pf.
Sortiment II	Meter jeht	75 Pf.
Sortiment III	Meter jeht	125

1. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 9.

Magdeburg, Dienstag den 12. Januar 1915.

26. Jahrgang.

Ein internationales Mißverständnis.

Die Presse des feindlichen Auslandes hallt wider von begeisterten Lobspriechen auf Karl Liebknecht wegen seiner Protestaktion gegen die Bewilligung der zweiten Kriegskredite. Nur mit sehr gemischten Gefühlen wird Genosse Liebknecht diese Beifallskundgebungen lesen. Von der „Times“, dem „Lemps“, dem „Matin“ und Blättern ähnlichen Schlages gerade in dieser Sache gelobt zu werden, mag ihn bedenklich stimmen. Die Organe der englischen und französischen Chauvinisten, Imperialisten und Kriegsheber loben doch nur, was ihren Interessen dient.

Aber auch die Jubelhymnen, die Liebknecht in der sozialistischen Presse des Auslandes gesungen werden, können ihm unmöglich Freude bereiten. Dieser ganze „Ruhm“ ist eine schöne Seifenblase, die beim ersten Anhauchen in ein trübliches Tröpfchen übler Flüssigkeit zusammensinken muß. Und der Gefeierte selbst ist verpflichtet, dieses schillernde Scheingebilde anzuhauen, und zwar kräftig, wenn er's mit der Wahrheit halten und sich selber treu bleiben will.

Liebknechts Lobredner in Paris, London usw. sind nämlich in einem groben Mißverständnis befangen über den eigentlichen Sinn und Zweck seines Protestes. Sie meinen, er habe damit nur die Zustimmung der deutschen Sozialdemokraten zu den Kriegskrediten verurteilen wollen. Die Liebknechtsche Erklärung hat diesen Verstand freilich mitverschuldelt, da sie den Hauptanteil der diplomatischen Schuld am Ausbruch des Krieges auf die österreichisch-deutsche Seite legte. Daraus, meinen nun die Franzosen und Engländer, leite Liebknecht für die deutschen Sozialisten die Pflicht her, gegen die Kredite zu stimmen; für sich selbst aber folgern sie daraus, daß Liebknecht ihre Sache als die gerechte anerkenne, also auch ihr positives Eintreten für die Durchführung des Krieges billige.

So hat es aber Liebknecht nach seinen mündlichen Äußerungen in der Fraktion keineswegs gemeint. Nach seiner Auffassung ist der Krieg vom Standpunkt eines jeden Landes aus gesehen ein verwerfliches, „imperialistisches Unternehmen“, das einzig und allein den Interessen der Kapitalisten dient, dem gesamten internationalen Pro-

letariat aber schadet. Ein solcher imperialistischer Krieg darf von keiner sozialistischen Partei unterstützt werden. Darum haben sich nach Liebknechts Meinung die englischen und französischen Sozialisten nicht weniger als die deutschen gegen diesen Krieg zu kehren; sie dürfen keine Kriegskredite bewilligen und überhaupt nichts tun, was seine Durchführung positiv fördert.

Die deutsche sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat diese Liebknechtschen Auffassungen gekannt und verworfen. Wir haben uns von der Anschauung leiten lassen, daß es unsere Pflicht sei, alles was in unserer Macht steht, zu tun, um zu verhindern, daß unsern Volke zu den Opfern des Krieges auch noch die Schrecken einer Niederlage aufgezungen würden. Wir sind der Ueberzeugung, daß die Verteidigung unsers Landes, die Offenhaltung seiner politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Entwicklungsbahn ebenso sehr im Interesse der Arbeiterschaft wie in dem der gesamten Nation gelegen ist. Die große Mehrheit der politischen, gewerkschaftlich und genossenschaftlich organisierten Arbeiterschaft hat die Haltung der Fraktion durch die praktische vaterländische Tat, draußen in den Schützengräben und bei den sozialen Kriegsaufgaben in der Heimat, längst bestätigt und gebilligt.

Genau so haben die französischen und englischen Sozialisten für ihre Länder gehandelt. Ja, mehr noch! Ihre parlamentarischen Vertreter haben nicht nur einmütig die Kriegskredite bewilligt — auch Macdonald und Keir Hardie haben das getan, obgleich sie die Hauptschuld am Kriege der englischen Diplomatie zur Last legen! — sie haben sogar ihre volle Solidarität mit ihren „imperialistischen“ Regierungen durch Eintritt in diese betätigt. Praktisch haben sie also noch viel schärfer als die deutschen Sozialdemokraten gegen die Liebknechtschen Meinungen verstoßen.

Trotzdem klatschen sie ihm Beifall und feiern ihn als den Wiedererwecker des sozialistischen Geistes in Deutschland und den zukünftigen Erneuerer der Internationale. Angeichts dessen ist es notwendig, daß der Irrtum, in dem sie sich hinsichtlich der Liebknechtschen Lehre befinden, möglichst rasch und gründlich aufgeklärt wird.

Diese Lehre ist im Grunde identisch mit der früheren Theorie Gustave Hervés, daß das Vaterland nur „das Vaterland der Kapitalisten“ sei, das zu verteidigen der Proletarier keinen Anlaß habe. Hervés hat diese Theorie inzwischen preisgegeben und ist einer der eifrigsten Anseurer des kriegerischen Elans im französischen Proletariat geworden. Statt seiner marschiert nun Liebknecht in den verlassenen Fußtapfen eines vaterlandslosen Kosmopolitismus und schleudert seine Anklage nicht minder scharf gegen die französischen „Verräter an der Internationale“ wie gegen die deutschen.

Peter Renaudel veröffentlicht in der „Humanité“ vom 5. Dezember einen Artikel, der die Ueberschrift trug: „Bravo, Liebknecht! und mit den Worten begann: „Endlich das von den sozialistischen Herzen Frankreichs erwartete Wort!“ Man darf gespannt sein, wie die sozialistischen Herzen Frankreichs sich nun zu dem wahren Liebknechtschen Worte stellen werden. Mögen sich die französischen und englischen Sozialisten nicht selbst ins Gesicht schlagen, so müssen sie die Liebknechtsche Anklage ebenso zurückweisen, wie dies von der deutschen Reichstagsfraktion geschehen ist. Sie sollten dann aber auch endlich begreifen, daß wir deutschen Sozialisten genau das selbe Recht haben auf nationale Selbstbehauptung wie die Sozialisten jedes anderen Landes. Die deutschen Sozialdemokraten sind gute Deutsche und wollen es bleiben. Das erklären wir ebenso nachdrücklich wie die französischen Sozialisten immer wieder betonen, daß sie als Mitglieder der Internationale nicht aufgehört haben, gute Franzosen zu sein. Nur auf dieser allseits ehrlich anerkannten Grundlage kann der Bau der Internationale wieder begründet werden.

Die Liebknechtsche Lehre mag gut sein für eine kosmopolitische Sekte mit anarcho-sozialistischer Kampfmethode. Für eine Partei, die reale Politik treiben und das Vertrauen der Volksmassen nicht verlieren will, ist sie gänzlich unannehmbar.

Eduard David.

Was der Krieg bringt.

Auf Polens Schlachtfeldern.

Das Glend in Polen schildert ein Lübecker Genosse, der dort als Wehrmann kämpft, in folgendem Feldpostbrief an seine Frau, der am Weihnachtabend geschrieben worden ist:

... Jetzt wurde nach kurzem Marsch an

das Aufräumen des Schlachtfeldes

gegangen. . . Es war eine Hauptstellung der Russen gewesen, und das ganze Gelände war kilometerweise mit starken Schützengräben dicht an dicht durchzogen. Hier lagen nun Leichen, tote Pferde und Ausrüstungsgegenstände bunt durcheinander. Hier haben wir denn mit unserm Bataillon drei Tage gearbeitet. Ein russischer Zivilist, der

Leichen von uns geplündert

hatte, wurde sofort erschossen. Geplündert wird hier viel, denn wir fanden viele Leichen, Deutsche wie Russen, denen alles Zeug und Taschen aufgerissen waren und die Wertgegenstände fehlten. Uhrenketten waren teilweise da, aber die Uhren fehlten. Einige Leichen wurden angetroffen, denen Finger abgehackt waren, um die Ringe zu bekommen. Jedenfalls ersieht Ihr hieraus, was es für Menschen gibt, und deshalb wird jeder, der sich bei Leichen beschäftigt, sofort erschossen.

In dieser Aufräumungszeit ist unser Herz oft recht schwer gewesen. Wenn man sieht, wie ganze Dörfer zusammengeschossen und abgebrannt sind, und die Flüchtlinge zurückkommen sieht, dann kommt man auf andre Gedanken. Einige kamen, ihre notdürftigen Sachen auf dem Wagen und vom Regen durchnäßt wieder in ihr Heim zurück. Aber unendlich

viele finden nur Trümmerreste

wieder und liegen nah und ferne in notdürftigen Schuppen und Ställen. Wie leid uns dabei die kleinen Kinder tun, könnt Ihr Euch wohl denken. Soviel es geht, werden sie ja von uns unterstützt. . . Eine junge Russin, welche wir beim Aufräumen laut weinend am Wege trafen, erzählte uns so viel, und auf ihr abgetrautes Haus zeigend. Aber leider konnten wir es nicht verstehen, doch

unser Herz verstand alles.

Ich schenkte ihr ein Stück Speck, welches ich morgens empfangen hatte. Einer andern Familie haben wir auch einen Schuppen einigermaßen dicht gemacht, damit sie wenigstens etwas vor Wind und Wetter geschützt waren, denn es waren recht viele kleine Kinder dabei. Unwillkürlich denkt man dann auch

an seine Kleinen zu Hause

und hofft, daß sie niemals in solches Glend geraten mögen. Wieviel Aufschauung am Wege zusammengetragen wurde, könnt Ihr daraus er-

sehen, daß wir auf einem einzigen Gehöft 90 000 russische Patronen fanden. Und wieviele solche Gehöfte haben wir getroffen. Die Russen haben sich hier jedenfalls ganz sicher gefühlt, mußten aber doch unsern Truppen weichen. Mancher brave Kamerad und Familienvater hat auch sein Leben dabei lassen müssen. Den Umständen nach haben wir ihnen allen eine schöne Ruhestätte bereitet.

Auf unserm zweiten Plage gab es nicht so viel zu tun, nur verwundete und tote Russen trafen wir dort an. Auch etwas Ausrüstung. Hier hielten wir uns nur einen Tag auf. Am nächsten Tage wurde die Sache etwas gefährlicher. Wir kamen nämlich dicht hinter unsere Artilleriestellung. Hier blieben wir bis zum Nachmittag liegen, um auf Befehl zu warten. In der Dämmerung marschierten wir ab und lösten in der Dunkelheit andre Truppen im Schützengraben ab. Es war der Sonnabendabend. Die Nacht war etwas regnerisch. Sonst ist das Klima genau so wie bei uns zu Hause. Am Montag und Dienstag etwas Schnee. In der Nacht vom Sonntag zum Montag versuchten die Russen dreimal

aus ihrer Mauerfalle

auszubrechen, wurden aber unter großen Verlusten zurückgeschlagen. Unsere Tätigkeit ist nicht besonders gefährlich. Wir haben dafür zu sorgen, daß die Russen nicht seitwärts ausweichen. Ein Fluß hindert sie auch noch daran. . . Hier im Schützengraben haben wir nun 3 Tage und Nächte gelegen. Heute, am heiligen Abend, müssen wir nach 2 Tagen Ruhe wieder hinein zur Ablösung. Wir liegen in einem Dorje eine Stunde hinter der Front. Unsere Weihnachten haben wir heute schon gefeiert. 3 Zigarren und 2 Zigarretten, ein wenig Rum und Zucker erhielt jeder. Auch prangt an jedem Wege und Hause etwas von Tannenbaum. So beschließen wir denn unser Weihnachtsfest mit dem innigen Wunsche, im nächsten Jahre wieder ein „fröhliches Weihnachtsfest“ begehen zu können. Bei Euch wird es auch wohl dieses Jahr nicht so sein wie sonst. Aber mit Mut gefaßt, es wird schon wieder eine bessere Zeit kommen. . .

Der Küstentrieg.

Die Taktik des Küstentriegs in Flandern, wie sie sich im Laufe des langen Ringens entwickelt hat, kennzeichnet Luigi Barzini in einem neuen Briefe aus Dünkirchen an den Mailänder „Corriere della Sera“:

„Die Schlacht verläuft mit der monotonen Gleichförmigkeit der Dinge ohne Ende. Die Handlung kündigt sich als unsagbar lang an. Die Taktik der Deutschen, um sich einen Durchgang zu eröffnen, war der ungestüme Angriff. Ungeheure Massen wurden auf einen Punkt konzentriert und versuchten immer von neuem gleich La-

winen den Angriff. Sie hatten keinen Erfolg, obwohl beim ersten Stoß ihnen schwache Kräfte gegenüberstanden. Im Norden hatten sie sich gegenüber das belgische Heer, das zwischen Neuport und Dignuiden stand; die englischen Linien begannen bei Ypern, auf welche Linie sich die Truppen beim Rückzug von Zwei begeben hatten; zwischen den Belgiern und Engländern stand zwei Divisionen französischer Territorialtruppen, die in größter Hast vom Gouverneur von Dünkirchen geschickt waren, alle in diesem Augenblick verfügbaren französischen Kräfte. Und diese Schranke, die viele Schwächen und Lücken hatte, genügte.

So mutig und entschieden, so glänzend geführt Tag und Nacht die Frontangriffe der dichtesten deutschen Kolonnen waren, sie wurden abgewiesen: die modernen Waffen verhundertfältigen die Verteidigungsmittel gegen Angriffe, die der Feind entbedt hat.

Die Taktik der Verbündeten, als sie die Offensive aufnahmen, war hingegen die Geduld. Man handelt langsam in Einzelheiten, sucht kleine Vorteile einen nach dem andern, die sich häufen sollen. Es ist die Taktik eines Mannes, der durch ein Gedränge kommen will. Wenn er sich entschlossen drängt, wird er kräftig aufgehalten und zurückgedrängt; darauf setzt er vorsichtig einen Fuß vor, so daß die nächsten Füße sich etwas zurückziehen, nimmt den eroberten kleinen Raum ein, nimmt einen Ellbogen vor, drückt mit der Schulter nach, läßt sich nicht zurückdrängen, und beginnt immer von neuem.

Eine überragende Aufgabe ist bei dieser Taktik der Artillerie vorbehalten. Man hat unaufhörlich die Zahl der großen und kleinen, alten und neuen Geschütze vermehrt. Ehe man die Infanterie aussetzt, sucht man die Vorbereitung durch die Artillerie zur höchsten Wirkung zu steigern. Lange Wochen hindurch gab es nur Duell von Batterien: ein höllisches Bombardement. Die feindlichen Batterien niederklampfen und seine Stellungen mit dem eignen Feuer beherrschen bedeutet, die Anstrengung des Sturmes auf das geringste Maß zurückzuführen.

Aber die Artillerieduelle sind häufig ohne Ergebnis. Die Natur des Geländes gestattet es, die Batterien so gut zu maskieren, daß man sie von keiner Seite leicht entdecken kann. In der Nähe von Ypern sind englische und deutsche Batterien nur 3000 Meter voneinander entfernt, und sie entdecken einander doch nicht. Sie suchen einander, manchmal treffen sie sich auch, aber nur zufällig, und sie bleiben immer noch dort. Die Deutschen greifen darauf zu der List des Schweigens. Sie antworten dem Feuer nicht mehr und bringen so den Feind auf den falschen Weg. Niemand kann ahnen, wo ihre Batterien, die in der Nacht ihre Stellung verändern, sich einmischen. Geschickt, aus allen Bedingungen der Verhältnisse Vorteile zu ziehen, lassen sie auf der kleinen Eisenbahn von St.-Pierre-Cappelle, einer Art Dampfstraßenbahn, einen Panzerzug mit

2. Beilage zur Volksstimme.

Mr. 9. Magdeburg, Dienstag den 12. Januar 1915. 26. Jahrgang.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 11. Januar 1915.

Mahnungen aus dem Felde.

In der „Holzarbeiter-Zeitung“ finden wir einige Feldpostbriefe, aus denen wir ein paar Stellen wiedergeben, weil sie auch von Leuten, die nicht Holzarbeiter sind, gelesen zu werden verdienen. So schreibt ein in Belgien stehender Holzarbeiter aus Binneberg:

Schmerzhaft empfunden habe ich es, daß in mehreren Orten das Interesse an unserm Verbande nicht in dem Maße vorhanden ist, wie es sein müßte. Das schmerzt mich um so mehr, als ich seit reichlich 21 Jahren dem Verbande angehöre. Der Bevollmächtigte der Zahlstelle Binneberg teilte mir mit, daß es mit dem Veranlassungsbesuch schlecht bestellt sei. Das ist eine sehr betrübende Nachricht. Ich meine doch, daß die Kollegen den Ernst der Zeit verstehen müßten und mirer Sache in dieser schweren Zeit ein größeres Interesse entgegenbrächten. Lieber Freund und Kollege, ich kann Dir versichern, daß unsere Kollegen zum Schutze unserer Heimat ganz etwas anderes leisten müssen, als daß sie wegen der Extrabeiträge wankelmütig werden könnten.

Ein anderer Holzarbeiter schreibt gleichfalls aus Belgien an die Verwaltung in Frankfurt am Main:

Ich glaube Dir gern, daß es Euch jetzt kein leichtes ist, die Organisation auf der Höhe zu erhalten und den Anforderungen an die Kasse gerecht zu werden. Dabei muß aber auch stets daran gedacht werden, daß nach dem Kriege unserer Organisation die Stoffkraft erhalten bleibt. Sollten wir das Glück haben, aus diesen Wirren glücklich wieder herauszukommen und dann wieder in Eurer Mitte weilen zu können, werden wir, was sehr nötig sein wird, mit freudigen Herzen und all unserer Kraft an die Arbeit gehen, um weiter zu bauen an der Sache der Arbeiterschaft.

Das sind nur zwei Beispiele für viele. Aus zahllosen Feldpostbriefen klingt die Sorge wider, in welchem Zustand die Heimkehrenden die Organisationen der Arbeiterschaft finden werden. Es ist eine Pflicht der Daheimgebliebenen nicht nur gegen sich selbst, es ist noch mehr ihre Ehrenpflicht gegenüber ihren Kameraden im Felde, dafür zu sorgen, daß das, um dessen Erhaltung die draußen mit der Einsetzung ihres Lebens kämpfen, nicht durch die Lässigkeit derer daheim geschwächt wird und verfällt.

— Eine Stadtverordneten-Sitzung findet in dieser Woche nicht statt.

— **Vortrags-Abend.** Ein „deutsch-österreichisch-ungarischer Vortragsabend“ wurde Sonnabend von Valerie von der Weien und den Geschwistern Dippner im Café Hohenzollern veranstaltet. Die Vorträge erwies sich wieder auf allen Gebieten der Dichtkunst, die sie berührte, als feine empfindende Vortragskünstlerin, deren Organ sowohl in tragischen Stoff zur Geltung kommen wie auch die Vibration für das klein und leicht Empfindende erkennen läßt. Die Geschwister Dippner ernteten für ihre schon oft anerkannte Kunst ebenfalls wohlverdienten Beifall.

— **Magdeburger Krankenunterstützungsverein.** Kleiner Versicherungsverein auf Gegenseitigkeit (früher Eingeschriebene Hilfskasse Nr. 91 in Magdeburg), ist der ebenso lange wie harmlose Name einer Magdeburger Krankenversicherungskasse. Daß es mit der Harmlosigkeit aber nicht gar soweit her ist, hat schon manches Mitglied erfahren müssen, wenn es genötigt war, die Leistungen der Kasse in Anspruch zu nehmen. Die Satzungen der Kasse sind so gefaßt, daß sich meistens eine Handhabe findet, die Leistungspflicht abzulehnen. Wollen Mitglieder nun aber, wenn sie schlechte Erfahrungen mit der Kasse gemacht haben, auscheiden, dann ist das wiederum nicht so einfach. Die Satzung bestimmt nämlich, daß der Austritt nur am Quartalsersten erfolgen kann und nur dann, wenn ein Monat vorher gefündigt worden ist. Man muß also unbarmherzig weiterzahlen, wenn der Zeitpunkt der Kündigung übersehen ist, und geschieht das nicht, dann greift die Kasse zur rücksichtslosen Beitreibung der Beiträge. Selbst beim Militär befindliche Mitglieder verstoßen sie nicht. Dem Vorstandmann H. ließ sie den gerichtlichen Zahlungsbefehl zufließen. Und als dieser beim Klassenverwalter vorstellig werden wollte, um Rücksicht zu erbitten, schlug dieser ihm die Tür vor der Nase zu mit der Bemerkung, für ihn wären keine Bureaustunden. Dabei ist der Mann in der anständigen Weise während der Bureaustunden vorstellig geworden. Bei der großen Zahl reeller Versicherungsbereine und Krankenkassen ist es bedauerlich, daß es immer noch Leute gibt, die ihr gutes Geld solchen Versicherungsgesellschaften zufommen lassen, die ihnen mehr schaden wie nutzen.

— **Entgleiste Straßenbahnwagen.** Am Montag vormittag gegen 10 Uhr entgleisten vor dem Straßenbahn-Depot in der Friedrichsstadt zwei große Wagen der Herrenkruglinie. Bei dem jetzigen schwachen Verkehr auf dieser Linie war die durch die Entgleitung entstandene Störung des Betriebs nicht besonders fühlbar.

— **Gefohlen** wurden aus einem Korridor in der Großen Mühlstraße ein Winterüberzieher; vor dem Hause Breiter Weg Nr. 92 ein Fahrrad; aus mehreren Wäskern in der Lützowstraße mehrere Flaschen Wein und ein Teil Ketchup; aus einer im Strauchhain Garten auf dem Kleinen Stadtmarsch belegenen Laube drei Kinderuniformen.

— **Wem gehören die Hosen?** Bei dem jetzigen angenommenen Einbrecher Wagner wurden zwei Militärhosen, und zwar eine graue Wamschlepphose ohne Biele und eine graue Tuchhose mit roter Biele, gestempelt „B. A. O.“ und „B. A. G.“ 1904 und 1905 vorgefunden, die jedenfalls gestohlen sind. Die Hosen stammten aus dem Bekleidungsamt der ostasiatischen Belagungsgruppen und sind nach dessen Aufhebung verkauft worden. Der Eigentümer wird ersucht, sich bei der Kriminalpolizei zu melden.

— **Dachstuhlbrand.** Auf eine am Montag vormittag 11 1/2 Uhr von verschiedenen Feuerwehrgesellschaften abgegebene Feuermeldung rückten die Löschzüge 1 und 4 nach dem Grundstück Schönebecker Straße 66 (Fabrik von Otto Trause) aus. Durch die Explosion eines erhitzten Delbehälters war der Dachstuhl der Aluminiumgießerei in Brand geraten. Durch Vornahme von vier Schlauchlinien konnte das Feuer in ganz kurzer Zeit gelöscht werden, so daß der Löschzug 1 nicht mehr in Tätigkeit zu treten brauchte. Der Betrieb ist nicht gestört.

— **Deckenbrand.** Am Montag vormittag gegen 9 1/2 Uhr wurde in einer Wabestube des zweiten Obergeschosses Gartenbergstraße 9 ein vermutlich vor mehreren Tagen schon entstandener Deckenbrand bemerkt. Die telefonisch herbeigerufenen Feuerwehrgesellschaften hatten längere Zeit mit dem Ausstemmen der brennenden Holzteile zu tun. Das Feuer muß durch das Herausfallen von glühender Asche aus der Ofenöffnung entstanden sein.

— **Krieg und Mode.** Der Vortrag, der am Sonnabend den 16. Januar, abends 8 Uhr, im Saale der Stadtmiskion über „Krieg und deutsche Mode“ von Herrn Professor Dosselt gehalten werden wird, ist geeignet, das Interesse weiter dreize zu erwecken. Künstler, Firmen, Fabrikanten haben sich in Berlin zu einer Organisation zusammengeschlossen, zu deren Ausschuss Herr Professor Dosselt, der verdienstvolle Leiter unserer hiesigen Kunstschule, gehört. Er wird mit seinem Vortrag nicht eine Klage über eine etwa kommende Mode bieten, sondern die tiefen, oft unerklärlichen Gründe zu dem wechselnden Geschmack erforschen, und wird die Mode nicht als eine für sich bestehende Einzelheit betrachten, sondern zeigen, wie sie ein unveräußerlicher Teil der vorwärts strebenden, nach dem Lichte ringenden, neuen deutschen Kunst und des alle Länder überholenden Kunstgewerbes ist. Ebenso wird die hochbedeutende wirtschaftliche Seite erörtert werden.

— **Magdeburger Seefischmärkte** werden abgehalten Dienstag den 12. d. Mts., vormittags, in der Subenurg und in Budau und Mittwoch den 13. d. Mts., vormittags, in der Altstadt auf dem Wochenmarkt. Verkauft werden Fisch, Schellfisch, Kabeljau, Seetachs und Goldbarsch.

— **Vermisster Landsturmann.** Am Sonntag nachmittag gegen 3 Uhr lauten zwei Gespanne der Pioniere den Weiten Weg entlanggefahren. Vor dem Geschäftshaus von Lange u. Münzer glitt auf dem schlüpfrigen Asphalt ein Pferd, auf dem ein Landsturmann ritt, aus und kam zu Falle, wobei der Mann unter das Pferd zu liegen kam. Mit vieler Mühe konnte der Reiter, der anscheinend einen Fuß gebrochen hatte, hervorgeholt und in einer Droschke nach dem Garnisonlazarett gebracht werden.

— **Wegen Betrugs und Urkundenfälschung** hat das Landgericht Magdeburg am 2. Mai die verheiratete Marie Schütze, Inhaberin eines Fuhrgeschäftes, zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt. Insgesamt waren der Angeklagten ein vollendeter Betrug, zwei Fälle des verübten Betrugs in Tateinheit mit schwerer Urkundenfälschung und ein weiterer Fall von Urkundenfälschung zur Last gelegt worden. So hatte sie auf einer Rechnung des Schmiedemeisters M. mit dem sie in Geschäftsverbindung stand, auf einer Rechnung über gelieferte Arbeiten eigenmächtig 20 Mark abquittiert. Bei andern Firmen, für die sie Fuhrren hatte fahren lassen, hatte sie auf dem Rückschein die Anzahl der Fuhrren erhöht und sich auf die so verfaßten Scheine mehr Fuhrren bezahlen lassen, als sie in Wirklichkeit geleistet hatte. Wegen des Urteils hatte die Angeklagte Revision eingelegt mit lediglich prozeßuater Beschwerde, indem sie behauptete, durch die Ablehnung von Beweisanträgen, die gestellt waren, um zu beweisen, daß die Bücher nicht gefälscht waren, in ihrer Verteidigung beschränkt worden zu sein. Das Reichsgericht hielt in dessen die Klage für unbegründet und erkannte am Freitag auf Verweisung der Revision.

— **Das städtische Orchester** gab unter Leitung Professor Krug-Waldlees im Zirkusgebäude ein vaterländisches Konzert. Das Orchester hatte in der Manege Platz gefunden, ein Umstand, der nicht allzu günstig auf den Genuß einwirkte. Denn es fehlte im allgemeinen die Resonanz, die eine benachbarte glatte Fläche bildet, ferner gaben die verschiedenen Instrumentengruppen ihr tonisches Produkt selbstverständlich nach verschiedenen Richtungen ab, was eine Ungleichheit des Gesamtklangs erzeugte. Aber, da der Raum für das Publikum groß genug ist, so wird man dem Mangel, wenigstens zum guten Teile, begnügen können. Das Programm, das sehr beifällig aufgenommen wurde, bevorzugte Richard Wagner.

— **Stadtheater.** Erstaufführung von Hermann Bahrs Komödie „Der Querkulant“. Der Matthias Gunglbauer in der Mautenau ist k. k. Wegmacher. Vordem er zu dieser Würde empor oder herab, wie man will, gekommen war, hatte er seines Lebens Mai begraben. Als „Militär“ hatte er sich ausgezeichnet und jetzt, in seinem Alter, zeichnete er sich wieder aus und fütterte und duldete seinen verlotterten und scheinheligen Enkel Lois in seiner Hütte. Sonst hatte er niemand auf der Welt. Nur seinen Hund, sein Schlupf. Mit dem konnte er reden, mit dem konnte er sein „Mitsprach“ halten. Nun begab sich's, daß des Forstmeisters Ledelits ihre Neize vor dem Schlupf entfaltete, diesem Annapfader in einem echten Tadelstammhau. Schlupf wurde verwirrt, der Gunglbauer desgleichen, und weil Natur auf Mässigkeit mitunter nichts geben will, so stopfte der Forstmeister seine Hinte und eines Vormittags segnete Schlupf-Toggenburg das Zeitliche. Und der Gunglbauer herbeigte seinen verbeinigten Freund mit einem Kreuzlein und brennenden Herzen, wie einer Christenmenschen. Florian hatte die Welt nichts Lebenswertes mehr für den alten Hias. Nur eins wollte er noch: Vergeltung für den „Mord“. Denn ein „Mord“ war es, der Schlupf war sein alles gewesen, sein Freund, sein Mitsprach. Sonst hatte er ja niemand gehabt, dem er seines Lebens Meigewicht vorzemonstrieren konnte. Straffer, der Turmst (Wohlfahrer), mußte eine Anzeige gegen den Forstmeister wegen „Mordes“ in den richtigen Kanzleisitz legen, und als der Richter die „Sachbeschädigung“ abwies, sollte er die „Anzeige“ an die höhere Instanz beforsen. Aber der „Freund“ in „Straffer“ war vor lauter Angst, mit dem Hias von dem Richter in einen Topf geworfen zu werden, schleunigst erlückt, und der armüthel-beschränkte Querkulant griff zur Selbsthilfe. Bald wäre es zu einem Morgens bei der Tochter des Forstmeisters gekommen. Doch diese leugnet einen Heberfall und will nur einen Unfall gehabt haben. Damit ist nun wieder der Hias nicht einverwandelt und fordert kein Recht, keine Strafe, der Querkulant. Es nützt ihm nichts, der Richter hält ihn für unzurechnungsfähig. So geht denn der arme einsame Tropf weiter seinen Lebensweg. Hermann Bahrs hat diese Handlung mit einer Nebenhandlung und weiteren kleinen Episoden ausgestattet. Er hat auch wirksame Charaktere gezeichnet, einen aufzoraufenden, hartköpfigen Forstmeister, ein hügelgewordenes Mädchen, das über seine Liebe ein Leichentuch gebreitet hat und doch jehend die Zügel mit den Fingern hält, um es wegzureißen, wenn „er“ nur widerkommt. Aber er kommt nicht, wenigstens nicht so, wie sie hoffte. Ferner zeichnet Bahrs einen „Entlassenen“, der in seiner Verheerung, keine Gnade annehmen zu wollen, sich eine gewisse Achtung verschafft, dann einen Farmer mit einem besänftigenden Zug, einen Richter mit ziemlich fortgeschrittenen Ansichten, und einige gut gelungene Füllfiguren. Bahrs erreicht mit dieser Fülle von Charakteren, daß das Interesse an der etwas ausgebeuteten Handlung nicht erlischt, gleichzeitig gibt er guten Darstellern Gelegenheit zu wirksamen Typen, die dann auch in den reich und charakteristisch ausgestatteten szenischen Bildern zu bester Wirkung gelangten. Offenbar war auch auf den Dialekt bei der Einstudierung viel Sorgfalt von der Regie verwendet worden. Der Richter und Agent blieben aber nördlich der Donau geboren. In der Titelrolle war Fritz Schmitz ganz ausgezeichnet, desgleichen Albert Gros als polternder Forstmeister. Eine gut ausgeglichene Leistung zeigte Elie Lüders als Marie. Dem zur Schau getragenen Hymnismus des Agenten gab Victor Armand noch zu weiche Konturen. Hans Thiede als Richter war forrest, Alexander Mitter als Lois recht annehmbar. Alfred Berger war sicher vor seiner Altersreife durch eine Schmeckwerkstatt gegangen, sonst aber recht gut. Bleiben noch Therese Koffegg, Hans Dechow und Theo Leonhardt in wirkungsvollen kleineren Rollen. Die Aufführung wurde mit großem Beifall aufgenommen. Es darf erwartet werden, daß „Der Querkulant“ noch öfter den Spielplan ziert.

— **Sagenbed:** Der Name wirkte auf die Schaulustigen wie ein Alarmruf. Lange bevor am Sonntag nachmittag die Eröffnungsvorstellung der Naußteier in ihren Anfang nehmen konnte, war der Zirkus polizeilich abgesperrt. Vor den Toren drängten sich noch Hunderte, die keinen Einlaß finden konnten. Zur Abendvorstellung mußten auch viele, die keinen Platz finden

konnten, wieder umkehren. Die Glücklichen, denen der Durchbruch bis zum Zuschauerraum gelang, wurden reich belohnt. Die Vorstellungen wurden für sie eine seltsame Steigerung des Bewunderns. Die Drahtseilkünstlerin Martha Schaffner leitete mit guten Leistungen die Vorstellungen ein. Ein Wär als Kunstreiter zeigte sich zwar nicht im tuzen Ballettröckchen und konnte sich auf seinem Schimmel auch nicht ganz so grazios bewegen wie eine leibhaftige Künstlerin, aber er ritt und Ausdauer ließ es der braune Besel nicht fehlen. Die zehn Löwen, die Herr Christensen vorführte, schlichen nicht müde und träge, wie es oft bei den Königen der Wüste zu beobachten ist, wenn sie Künstler sein sollen, sie trugen das Haupt gar Holz und zeigten sich wenig geneigt, ihren Herrn zu folgen. Sie mußten! Ihr Grimm half nichts, die gewaltigen Franken, die oftmals drohend erhoben wurden, schreckten den Wändiger ebenfalls nicht. Einer troch sogar zu dem verhassten Marne mit der Peitsche auf das Aufhebt und ließ sich die dunkle Nähne frauen. Behras, Zwergpferdchen und prächtige Gunde als kühne Springer weckten besonders beim jüngeren Teile der Zuschauer hellsten Jubel. Die Damen Anetta und Lilian zeigten als gewandte und mutige Akrobatinnen, daß das „starke Geschlecht“ an Kraft und Geistesgegenwart dem weiblichen bald nichts mehr voraus hat. Einer brunnigen Gesellschaft von 25 Gästen hat Fräulein Elisabeth Bré gute Manieren und hübsche Künste beigebracht. Dann traf eine ehrbare Schimpansen-Familie in gut bürgerlicher Kleidung ein. Papa gefügig, arbeitswillig und gut erzogen, wie Männer zumischt sind, Mama freudig und rechtshaberisch, wie Frauen — in allerfeinsten Männen natürlich — auch sind, der Bub unartig und zu schlechten Streichen geneigt. Als Kunstfahrer auf dem Zweirad erntete Papa wohlverdienten Beifall. Zwei Herren und eine Dame wickten stürmischen Beifall durch ihre akrobatischen Leistungen auf rollender Kugel. Eine ungemütliche Gesellschaft von Löwen, Bären und Tigern zwang Herr Hagenbed zur Eintracht und zu allerlei Kunstleistungen. Die Gespannenberde gab sich dann Mühe, leichtfüßig zu sein. Einer von der grauen Schar hob mit den Nähnen einen etwa 7 Zentner schweren Stein. Menschliche Zahnkraft zeigte nachher eine Dame, die sich an der Krücke ihrer Sonnenbrille festhielt, emporziehen ließ und in diesem Hängen sich ihrer Kleidung entledigte. Aufregende Tigerdressuren schlossen die Vorstellung.

Konzerte, Theater u.

Mitteilungen der Direktoren.

* **Städtische Konzerte.** Für das Stadttheater-Konzert, welches Mittwoch den 13. Januar unter der Leitung von Professor Krug-Waldlees stattfindet, ist als Solist der königlich bayrische Kammerjüngler Heinrich Knote von München gewonnen worden. Der bestkünstlerische Jubel empfangen wird, wie am Mittwoch die Arie des Tamino „Dies Bildnis ist bezaubernd schön“ aus Mozarts „Zauberflöte“ und drei große Wagnerelegänge aus den beliebtesten Werken des Meisters: „Am stillen Herd“, „Waller von Stolzing's Freischütz“ aus den Meistersingern von Nürnberg und die „Walzerlegänge“ aus Lohengrin. Das Konzert eröffnet Beethovens Sinfonie Nr. 7 in A-Dur. Die dem herrlichen Meisterwerk mit seinem dynamischen Schlusssatz folgt sodann Franz Liszt's beliebteste sinfonische Dichtung „Les Préludes“, die von je eine Prachtnummer unferst städtischen Orchesters war. Auf die drei Wagnerelegänge wird das Vorspiel aus Jyotbes Liebestod aus „Tristan und Isolde“ desbelben Meisters das Konzert zu stimmungsvollem Abschluß bringen.

* **Stadtheater.** Wilhelm Kienz's dreiatziges musikalisches Schauspiel „Der Evangelimann“ wird am Dienstag dieser Woche gegeben werden. Kienz's Landenzur Volksnähe ist am glücklichsten in diesem Werke zum Ausdruck gekommen. Das hatte den Erfolg, daß die Oper bis heute bereits an 200 Bühnen zur Aufführung gelangt ist. Ein weiterer Vorzug ist der starke dramatische Akt der Handlung, der auf das Publikum stets von neuem einwirkt. „Der Evangelimann“ konnte daher in jeder Saison am Stadttheater wiederholt aufgeführt werden. Was der Dienstag-Aufführung noch eine besondere Anziehungskraft gibt, ist der Umstand, daß Herr Max Davison in der Rolle des Johannes Friedhofer gastieren wird. In den übrigen großen Rollen treten auf die Damen Margarete Elb (Martha), Elisabeth Jenker (Magdalene), ferner die Herren Ernst Hagen (Justiziar), Fritz Dub (Matthias Friedhofer), Hans Weikals (Bitterbar), Richard Radom (Schmappaus) und Julius Reger (Wibler). Die musikalische und szenische Leitung liegt in den Händen der Herren Kapellmeister Göllrich und Oberregisseur Robert Weder.

* **Wilhelm-Theater.** Das nächste Benefiz am kommenden Montag ist die Sängerin Fräulein Grete Jenner. Zur Aufführung kommt die beliebte Operette „Wiener Blut“. Mit Rücksicht auf die schweren Zeiten sollen auch an den Benefizabenden von nun an die kleinen Preise gelten. In der am Sonntag abend stattfindenden Wiederholung vom „Zigeunerbaron“ wird Paul Stampa in der Titelrolle gastieren.

* **Centraltheater.** Walter Kollo, der Komponist so vieler erfolgreicher und populärer Werke, wie „Finghaber“, „Zugbaron“, „Wie einst im Mai“, „Gyralblätter“, wird am Mittwoch den 13. Januar die Jubiläumsvorstellung seines neuesten Schlags „Zimmer setz druff“ dirigieren. In den Hauptrollen wirken nach wie vor die bekannten und beliebten Kräfte, wie Bestreimer, Cramer, Schöffler, Verbed, Winter, Schuppflug, Waldburg usw.

Vereins-Kalender.

Naturheilverein Budau. Versammlung Dienstag den 12. Januar, abends 8 1/2 Uhr, bei Köhler, Schönebecker Straße 53. 1188

Wettervorhersage.

Dienstag, 12. Januar: Volkig, mild, zeitweise Regen.

Aus dem Geschäftsverkehr.

Kleine Eckstein
beste 2 Pfg.
Cigarette
Trustfrei

Provinz und Umgegend.

Wie Kriegsgrenelgeschichten erfunden werden.

Mit berechtigter Schärfe gehen die Gerichte jetzt gegen Erfinder von Kriegsgeschichten vor. Ein recht drastischer Fall beschäftigte das Schöffengericht zu Halle. Wegen verleumdender Beleidigung Angehöriger des deutschen Heeres war gegen eine Frau Sauer Strafbescheid des Reichsministeriums gestellt worden.

Frau Sauer hatte im Anfang August der Frau eines Oberarztes vorgegeschwindelt, daß ihr Mann eingezogen würde. Sie wollte sich auf diese Art ein kleines Geldgeschenk ergattern, was sie auch erreichte. Nun traf der Oberarzt seine Zeit darauf den Mann der Frau Sauer, und stellte diese dann zur Rede. Um sich aus der Schlinge zu ziehen, erfindet die Frau folgendes Liegendewebe:

„Ihr Mann sei den Krankekräften zugeteilt worden, wo seine Kameraden fürchtbare Grenelkatten verübt hätten. Die Krankenwärter, so sagte sie, trampeln so lange auf den Schwerverwundeten herum, bis diese tot sind. Einen gefallen hohen Offizier haben sie beraubt. Sie plündern die Verwundeten und die Toten. Sie schneiden den Verwundeten und Toten die Ringfinger ab, einer von ihnen habe sie bei sich geführt. Von den beiden Wärttern, die den hohen Offizier beraubten, habe ihr Mann 40 Mark Schweigegeld erhalten. Würde er etwas verraten, so wollten sie ihn totschlagen. Bei diesem Verbrechen sei ihr Mann unbeteiligt gewesen, und habe dann auch Anzeige erstattet. Daraufhin sei einer der Wärtter an Ort und Stelle erschossen worden. Der andre sei mit ihrem Manne nach Halle gebracht worden, wo ihr Mann vielen Verhören unterzogen wurde. Schließlich sei der andre Mann auf dem Scheiterhaufen in der Heide bei Halle erschossen worden.“

Da dem Arzte diese Geschichte immerhin glaubwürdig erschien, er aber nicht annehmen konnte, daß solche Fälle häufiger vorkämen, wendete er sich an das Reichsministerium, das dann, nachdem das halle'sche Kriegsgericht Ermittlungen angestellt hatte, Strafbescheid gegen die Frau stellte. Die Frau gab in der Verhandlung zu, daß alles Schwindel war. Das Gericht verurteilte daraufhin die Angeklagte zu sechs Monaten Gefängnis.

Wahlkreis Döcherleben-Halberstadt-Wernigerode.

Dereburg, 10. Januar. (Erhöhung der Kriegshilfe.) Auf der Tagesordnung der am Montag stattfindenden Stadtverordneten-Sitzung steht außer den vorzunehmenden Wahlen des Vorstandes und der einzelnen Kommissionen unter andern noch die Erhöhung des hiesigen Zuschusses zur Kriegsunterstützung von 3 Mark auf 5 Mark zur Beratung. Den Anstoß zu der vom Magistrat beantragten Erhöhung hat ein Antrag der Vertreter der Arbeiter im Stadtparlament gegeben, den diese vor einiger Zeit beim Magistrat eingereicht haben. In dem Antrag war unter dem Vorbehalt der Berücksichtigung besonderer Fälle eine Erhöhung des hiesigen Zuschusses bis 100 Prozent der staatlichen Kriegsunterstützung verlangt worden.

Halberstadt, 11. Januar. (Für Hindenburgspende) hat die hiesige Kreisdeputation 3000 Mk. bewilligt.

(Anmeldung zur Schule.) Der Magistrat hält es für erwünscht, daß alle Kinder 1915 schulpflichtig werdenden Kinder, das sind alle Kinder, die vor dem 1. Oktober 1909 geboren sind, zur Anmeldung gebracht werden. Die Anmeldung soll erfolgen für die evangelischen Volksschulen: für Knaben am Montag den 18. Januar vormittags 10—11 Uhr und für Mädchen Dienstag den 19. Januar in der gleichen Zeit. Die Anmeldung folgt für Volksschule I Franziskanerstraße 2, Volksschule II Hospitalstraße 1, Volksschule III im Lyzeum am Bismarckplatz Zimmer 33. Für die katholische Volksschule (Volksschule IV) Franziskanerstraße 1. Bei der Anmeldung sind Geburtsurkunde, Laus- und Impfschein der Kinder vorzulegen.

(Für Beschäftigung der weiblichen Arbeitslosen) werden vom Magistrat einige Angaben veröffentlicht, denen wir folgendes entnehmen: Die angefertigten Sachen haben für die Truppen im Felde, für die Bewohner Ostpreußens und im Elend Verwendung gefunden. Bis Ende Dezember sind von den beiden Arbeitsstellen, die von zwei Frauen ehrenamtlich geleitet werden, angefertigt und abgeliefert: 3615 Hemden, 1184 Unterhosen, 3826 Paar Strümpfe, 1248 Ohrenschützer, 348 Paar Handschuhe, 311 Paar Pulswärmer,

1078 Lungenkappen, 1575 Gefäßbinden, 332 Paar Kniewärmer, 256 Unterjassen. Außerdem sind eine größere Anzahl Kleider, Röcke, Schürzen und Schals angefertigt. Zur Anschaffung der erforderlichen Materialien sind verausgabt 23 048,71 Mark. Für Löhne wurden 10 220,11 Mark für Krankenkassenbeiträge 1027,41 Mark und für Invalidenversicherung 137,28 Mark ausgegeben. Durch die Einrichtung dieser Arbeitsstellen ist vielen arbeitslosen Frauen und Mädchen die Möglichkeit gegeben worden, sich Verdienst zu verschaffen und auf Geldunterstützungen zu verzichten. Der Bericht des Magistrats über die Tätigkeit der Arbeitsstellen hebt hervor, daß auch hierbei die erfreuliche Tatsache festgestellt werden kann, daß die Frauen und Mädchen, von wenigen Ausnahmen abgesehen, sich viel lieber ihr Brot selbst verdienen, als Unterstützung zu nehmen. Anzumerken ist auch die Tätigkeit der beiden leitenden Frauen, die eine Fülle von Arbeit zu bewältigen hatten. Bei der Gelegenheit wollen wir noch einmal darauf hinweisen, daß auch jetzt noch die Notwendigkeit besteht, den Frauen und Mädchen ausreichende Beschäftigung zu verschaffen. Soweit die bestehende Volkswirtschaft keinen Hinderungsgrund zur Beschaffung von Arbeit bildet, sollten für diese Zwecke städtische Mittel auch weiter zur Verfügung gestellt werden.

(Ein Gastspiel des Magdeburger Stadttheaters) erfolgt am Mittwoch in unserm sonst verwaisten Musiktempel an der Königstraße. Zur Aufführung gelangt die vieraktige Komödie „Der Querschnitt“ von Hermann Wahrs.

(In der Stadtküche) sind, trotz des Weihnachtsfestes und des jetzt für die Väterausgabe fehlenden Donnerstags im Monat Dezember 3257 Bünde an 1775 Leier ausgeliehen worden, nämlich an 85 Leier demnach etwa 155 Bände. Im Verkauf verkehrten 2540 Besucher. Auf einen Tag fallen etwa 84 Leier.

Sicherleben, 11. Januar. (Die erste Stadtverordneten-Sitzung) im neuen Jahre fand am Freitag abend statt. Es wird mitgeteilt, daß im verflochtenen Jahre 23 Sitze abgeteilt und 257 Vorlagen erledigt wurden. Von diesen Vertretern hat Genosse Krebs 23 und Genosse Köhlich 22 Sitzungen besucht. Zum Vorsitzenden des Stadtparlamentes wurde Rechtsanwalt Handrock, der sich im Felde befindet, mit 12 Stimmen wiedergewählt. Als Stellvertreter wurde Rechtsanwalt Dr. Karweil mit 13 Stimmen wiedergewählt; ebenso, durch Herrn als Schriftführer Ebdts. Bäder. Der vereidigte Magistrats-Sekretär Schäfer wird als Protokollführer ebenfalls beibehalten. Der Magistrat verlangt in einer Vorlage 14 000 Mark zur Beschaffung von Gasuhren und -automaten. Die Notwendigkeit hat der Veroleumtaugel zum größten Teile hervorgerufen, denn 47 Einwohner haben Uhren und 120 Einwohner Gasautomaten beantragt. Die Summe könnte vorläufig aus der schon bewilligten Anleihe zur Erneuerung eines Ofens genommen werden. Die Vorlage wird einstimmig angenommen. Stadtverordneter Heine mann regt wieder eine Gasleitung nach der Zuckerraffinerie an, die früher schon einmal abgelehnt wurde, weil man sie für unrentabel anfaß. Der Bürgermeister gibt nochmals ausführlich die Gründe an, welche zur Ablehnung geführt hätten. Auch der Versuch, eine elektrische Beleuchtung zu schaffen, sei schon gemacht worden. Auch dies habe sich als undurchführbar herausgestellt. Vorleser Dr. Karweil betont, daß jedenfalls jetzt die ungeeignete Zeit sei, unrentable Anlagen zu schaffen. Stadtverordneter Schauenberg wünscht, daß eine nochmalige Verhandlung mit der jetzigen Direktion der Raffinerie in dieser Angelegenheit nachgeschickt wird. Eine andere Vorlage befragt die Annahme einer Anleihe von 185 000 Mark zur Deckung der Kosten und Erwerbung der Spielringschen Heide. Die Anleihe soll nach dem Bericht die hiesige Sparkasse in Magdeburg übernehmen zu einem Zinsfuß von 4 1/2 Prozent. Doch soll die Stadt während des Krieges den Lombardzinsfuß tragen. Die Tilgung der Anleihe soll nach 3 Jahren beginnen und 1 1/2 Prozent jährlich betragen. Auch dieser Vorlage wird einstimmig zugestimmt. Mitgeteilt wird eine Anregung des Vorstandes des Deutschen Städtebundes, daß die Amortisationsraten für das Jahr 1915 bei der Aufstellung des Etats nicht vorgezogen werden sollen, um den Etat besser zu balancieren. Mehrere Interessenten haben bereits ihre Zustimmung dazu erteilt bei den andern soll die Zustimmung nachgeschickt werden. Die Kreispartei verlangt natürlich die Differenz, welche zwischen den bisherigen Zinsen und jetzigen Lombardzinsen entsteht. Auf eine Anfrage des Stadts. Sankter wird mitgeteilt, daß die Tilgungsummen nicht nur gehindert seien für nächstes Jahr, sondern daß die Tilgungszeit um 1 Jahr verlängert sei. In der nächstfolgenden Sitzung wird der Reglung des Gehalts des beizubehaltenen Beigeordneten zugestimmt. Ebenso erhält der Haushaltplan für das Reichsbeichauamt für 1914 die Zustimmung.

(Arbeitsnachweis.) Der Magistrat macht bekannt, daß Beckler Straße 40 ein öffentlicher Arbeitsnachweis eröffnet ist. Derselbe Nachweis ist eine Nebenstelle des Arbeitsnachweises der Landwirtschaftskammer zu Halle a. d. S. angegliedert. Die Geschäftsstunden sind wochentags von vormittags 8 bis 11 Uhr und nachmittags von 3 bis 6 1/2 Uhr und Sonntags von 11 bis 12 Uhr. Die Arbeitsvermittlung ist kostenlos für männliche und weibliche Arbeitnehmer jedes Standes und Berufs.

Bermittelt werden über Arbeit nachgewiesen wird für Arbeiter, Handwerker, Gaspersonal, landwirtschaftliche Arbeiter, Art. Arbeiterfamilien, Gastwirtspersonal, Kutcher und Diener, gel. Arbeiter sowie Lehrlinge jeder Art, Kinderfrauen, Stützen, Schaffnerinnen, Pflegerinnen, Aufwärterinnen, Waschkrauen, Blätterkinderfrauen, Schneiderinnen, Fabrik- und Gartenarbeiterinnen. Vermittlung geschieht auch nach auswärts. Durch den Nachweis Jahressparnisse für fleißig arbeitende Arbeitnehmer erwirkt. Verwaltung dieses Nachweises ist eine städtische. Für die Arbeit ist Stadtverordneter Klauenberg und für die Arbeitnehmer Stadtverordneter Köhlich mit dazu bestimmt. Diese Einrichtung wird jeder nicht nur von den Arbeitgebern, sondern auch von den Arbeitnehmern als notwendig anerkannt werden. Arbeitslose Arbeiter und Arbeiter sollten sich deshalb vertrauensvoll dieser Einrichtung bedienen. weibliche Personen wird die Auskunft von einer Frau erteilt. Manche Unannehmlichkeit, welche die private Arbeitsvermittlung sich brachte, wird dadurch vermieden.

Wahlkreis Wolmirstedt-Neuhaldensleben.

Neuhaldensleben, 11. Januar. (Schwerer Unfall) am Sonnabend morgen die Mutter unzer beiden im Kriege befindl. Genossen Kallota. Im Begriffe, Holz vom Stallboden zu holen, fiel von der Leiter und erlitt einen schweren Bruch des Unterleibes. Da, wie bemerkt, ihre beiden Söhne, die ihre Ernährer sind, im Felde stehen, ist die Sache recht trübselig für die alte Mutter, die ohne einen Anhalt dasteht.

(Das Spiel mit Luftschiffen) konnte vor ein. Tagen den Sohn des Tischlermeisters Bühne das Augenlicht kosten. Zu den guten Geschenken sind darunter „Spielgeräte“ nicht zu zählen.

Wahlkreis Kalbe-Aschersleben.

Stahfurt, 11. Januar. (Die Musterung) der Militärpflichtigen findet in Kalbe a. d. S. im Hotel zum goldenen Schwan und zwar von Stahfurt der Melantenjahrgang 1893, Dienstag den 19. Januar die Jahrgänge 1894 und 1895 am Mittwoch den 20. Januar. Aus der Umgegend von Stahfurt stellen Horne am 13. Agendorf am 16. Förderstedt am 18. Aschersleben und Bisdorf am 21. Blöthe, Hohenb. 23. Agendorf am 23. Januar. Das Musterungsgeschäft beginnt an Tagen um 9 Uhr vormittags.

(Die Vode) führt Hochwasser und ist über die Ufer getreten. Das ganze Bruch ist überflutet. Durch die Regulierung alle Ueberflutungen dem doch nicht besetzt.

Wahlkreis Stendal-Osterburg.

Tangermünde, 11. Januar. (Erhöhung der Krantkassenbeiträge.) Bei der hiesigen Allgemeinen Ortskonferenz beschloß infolge der erweiterten Anforderungen, die an die Krantkassenbeiträge vom 4. August und 3. Dezember 1914 gemacht werden, eine Erhöhung der Beiträge von 3 1/2 auf 4 1/2 Prozent Grundlohn und eine Herabsetzung der Leistungen von 60 auf 50 Prozent notwendig. Die neuen Sätze sind mit dem 1. Januar in Gültigkeit getreten. Bei der Jahresabrechnung stellte es sich heraus, daß die Mafse mit einem erheblichen Defizit arbeitet — etwa 3500 Mk. —, da sich die Einnahmen bedeutend verringert haben, die Ausgaben aber bedeutend gestiegen sind durch Wochengelder, hohen Krantkand usw.

Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg, 9. Januar. Todesfälle: Privatmann J. Hand Vorhers, 75 J. 11 M. 20 T. Witwe Mathilde Kaitte Sammel, 75 J. 2 M. Marie geb. Hecht Ehefrau des Privatmanns W. B. B. 70 J. 9 M. 9 T. Arbeiter Christian Schäper, 66 J. 2 M. Arbeiter Wilhelm Wäsche, 63 J. 9 M. 17 T. Militärrinvalid Hermann Bergholz, 41 J. 2 M. 28 T. Friedrich, S. des Oberpostkassens. a. D. Friedrich Renz, 14 J. 2 M. 15 T. Willi, S. des Arbeiters Wilhelm Wiersdorf, 11 M. 8 T. Anneliese, T. des Postkassens. Ernst Clausius, 8 M. 17 T.

Sudenburg, 9. Januar. Todesfälle: Torpedob. (Klempner) Robert Wiedig, 23 J. 9 M. 17 T. Musteter (W. Graf Nummer, 20 J. 11 M. 16 T. Wochenscheidemeister Wilhelm Dehmann 58 J. 8 M. 11 T. Kesselschmied-Invalide Wilhelm Sch. 63 J. 17 T. Arbeiter Karl Friedendel, 34 J. 10 M. 6 T. Kaufmann Witwe Minna Reiber geb. Langgennet, 63 J. 8 M. 29 T. Gelehrter (Mauerpolier) Albert Kamig, 44 J. 1 M. 4 T.

Neustadt, 9. Januar. Todesfälle: Ehefrau des inw. Maurers Wilhelm Jonek, Marie geb. Muthwill, 74 J. 2 M. Christiane Nüthliche geb. Kotte, 75 J.

Der Werwolf.

Eine Bauernchronik von Hermann Hens.

(10. Fortsetzung.)

Nachdruck verboten.

Garm war ganz ruhig; er wußte, wie er sich bezahlt machen wollte. Ganz langsam ging er, sich immer in Deckung haltend, im großen Bogen dem Bruche zu und nach der Straße hin, und da suchte er sich eine Stelle, wo lauter Lorstische waren, so daß kein Reiter dort durchkommen konnte. Da wartete er, bis es Zeit für ihn wurde.

Ginten in der Heide fiel ein Schuß, im Moore war ein Hirsch am Prahlen, ein Fuchs kam quer über die Straße, kriegte Wind von dem Bauern und machte kehrt, Krantsvögel fielen zu Felde, Mäuse piepten in den Ellernbüschen, eine Elster flog über ihn weg.

Dann blies im O. ein Wind, einmal, zweimal und ein „Jest, jest!“ dachte Garm. Es dauerte nicht lange, und er hörte das Gepolter der Wagen, das Klappen der Reittischen, ein Pferd wieherte, eine Stute; ein Hengst antwortete und dann alle andern. Der Trompeter blies ein lustiges Stück, die Reiter jangen; schon hörte sich das an. Wulf kannte das Lied; er piffte die Pfeife vor sich hin, lachte und dachte: „Gleich, gleich!“

Sie kamen; ein, zwei, drei Reiter, dann ein ganzer Haufen, dann wieder einer, der Trompeter, dann der Fähnrich, ein dicker Mann mit lustigem Gesicht, der junge Offizier, neben ihm noch einer; sie erzählten sich etwas, lachten laut und zielten mit der Hand nach einem Hasen, der über die Straße flog und sofort eine Wendung machte. Dann kam ein Frauenzimmer angereiten, an jeder Seite einen Reitknecht. Das war die Perion, die der Oberst bei sich hatte, ein ausnehmend schönes Mädchen. Es drehte sich um und rief etwas hinter sich.

Und dann kam der Oberst. Er sah aus, als wenn er wenig getrunken und gut geschlafen hatte; er klopfte mit seiner rechten Hand, die in dem gelben Stulphandschuh steckte, seinem Apfelschimmel den Hals.

Wulf sah ihn sich genau an, denn er wollte das Gesicht für immer im Gedächtnis behalten. Dann nahm er den Mann auf das Korn, gerade in dem Augenblick, als der Oberst ihm das volle Gesicht zudrehte. Erst zielte er auf

die Brust, aber dann ging er tiefer und so wie es knallte, sah er durch das Feuer, daß der Mann beide Arme über sich warf und nach der Seite klappte, und gleich darauf hörte er ihn schreien: „O Jesus!“ und hinterher quietzte das Frauenzimmer auf.

Aber da war der Bauer schon ein Ende weiter. Er hatte es sich vorher genau überlegt, wie er es machen mußte, damit ihn keiner zu sehen bekam. Als das Schreien und Aufen lösging und ein Duzend Schüsse in den Ellernbüsch geseuert wurden, in dem er gelauert hatte, da hatte er schon den Abfich und ein tiefes Flatt hinter sich; von einem Birkenbüsch nach dem andern kriechend kam er zu dem Hübelberg, von dem aus er nach der Straße hinsehen konnte.

Er mußte lachen, wie sie da hin und her ritten und durcheinanderjagten. „Wenn ne das zum Verstecken!“ und jetzt lachte er hellwege auf, denn drei Reiter, nein vier, die in das Moor hineinragten, waren auf einmal weg, und das Wasser spritzte auf.

„Dafür ist es eigentlich heute morgen zu früh,“ sagte er vor sich hin und schüttelte den Kopf, als noch drei Reiter in das Bruch ritten. Zwei sanken gleich ein und kehrten um; der eine aber, der einen Schreden ritt, kam beinahe bis zur Heide, aber da brach das Pferd ein, der Reiter stieg in den Morast, daß es nur so klatschte, und das Pferd trabte ledig weiter.

Wulf sprang auf und froch gebückt von einem Nachangelbüsch zum andern, bis er weit genug war. Er sah noch, daß mehrere Reiter abstiegen und zu Fuß in das Bruch gingen; dann aber lief er, was er konnte, bis er da war, wo der Schreden stand, hin und her trat und nicht recht wußte, was er machen sollte, um aus dem Morast herauszukommen. Als er den Bauern sah, prustete er freudig, und in aller Gemächlichkeit konnte Wulf ihn packen und an einem Büsch anbinden.

Er blieb so lange hinter einem Nachangel liegen, bis der Zug sich wieder aufmachte. Ungefähr konnte er zählen, wie viele Pferde es waren. Der Apfelschimmel ging ledig und das Frauenzimmer war auch nicht mehr beritten, denn der verrückte rote Gut, den sie aufhatte, war jetzt auf einem Wagen zu sehen.

Der Bauer nickte; er wußte, daß er seine Fackel gut gemacht hatte. Er lauerte so lange, bis der Zug im Walde verschwunden war und dann noch eine Viertelstunde. Dann

ging er vorsichtig dahin, wo er die Büchse versteckt hatte und sie aufs neue und froch dahin, wo der Reiter so schwer stürzt war. Er fand ihn gleich. Der Mann hatte den Kopf in der Brust und rührte sich nicht mehr; er hatte sich das nicht abgestürzt.

Es war kein gemeiner Reiter, sondern ein Wachtmeister. Wulf nahm ihm den Gürtel ab, schnitt die Fackel auf, dann lachte er vor sich hin: elf Dukaten hatte der Reiter der Rückenbahn eingebracht und sieben auf der Brust, und der Tasche hatte er drei Taler und noch mehrere Schilling. Zudem hatte er ein sehr schönes Dolchmesser außer Säbel am Gürtel. Das Messer nahm Garm an sich, Säbel ließ er liegen, aber die beiden langen Pistolen, er in der Sattelstange des Pferdes fand, behielt er.

Als er in dem Halfter noch weißes Brot, ein gebratenes Gühn und Salz fand, war er vollends zufrieden. Er ließ sich neben das Pferd, frühstückte in aller Ruhe, gab Schreden das Brot, das er aus Wiffendorf mitgenommen hatte, schlug sich die Pfeife an, rauchte sie langsam zu Ende und ritt dann in schlanter Trabe nach Hause.

Schon von weitem wurde er gewahrt, daß seine Frau nach ihm ausjah. Sie lachte und weinte durcheinander, als sie ihn sah: „O Gott, Garm,“ rief sie, „kein Auge hast du zugegan die ganze Nacht! Gott sei Lob und Dank, Du wieder da bist! Was hab ich mich gebangt! Aber hast Du den Schreden her? Und wo sind unsere Pferde?“

Ihr Mann lachte lustig auf: „Ja, Mädchen, die hast ich ihnen lassen müssen; aber ich habe sie gut behagelt kriegt. Sieh mal!“ Er hielt das Geld hin. „Aber jetzt ich hungrig wie ein Wolf; solchen Hunger habe ich noch nicht gehabt. Geßtern bin ich von Varger nicht zu mein Rechte gekommen. Was machst denn der Junge? Und sich sonst nichts Besonderes begeben? Um so besser.“

Er war so aufgefressen und hatte so blanke Augen, seine Frau sich über ihn wundern mußte, und die Mutter die sie den Tag vorher und die Nacht gehabt hatte, sich bei ihr in laute Freude um. So wurde es ein Tag, er auf dem Hofe lange nicht mehr gewesen war, so Lachen und Flören gab es. Garm trug seinen Zunderbeutel, ließ ihn auf den Knien reiten und sang ihm das Lied vor, das der Trompeter den Morgen gebläut hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Infanterie-Regiment Nr. 153, Altenburg. 8. Kompanie: **Musik.** Emil Schachtel, Dresden, leicht.; **Musik.** Emil Sebe, Gießhainberg, Schwer.; **Musik.** Wilhelm Gille, Magdeburg, gef. **Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 204, Potsdam.** 2. Kompanie: **Behrm.** Friedrich Bieder, Ofterwied, leicht.; 9. Kompanie: **Freim.** August Pfannschmidt, Schönhausen, gef. **Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 207, Prenzlau.** 10. Kompanie: **Freim.** Reinhold Böwe, Ofterburg, bish. verm., ist zur Truppe zurück.
Reserve-Jäger-Bataillon Nr. 1, Altenstein. 3. Kompanie: **Gefr. d. Res.** Wilhelm Kemme, Buch, schwer.; **Res.** August Bachmann, Stendal, leicht.;
Jäger-Bataillon Nr. 4, Naumburg a. d. S. 1. Kompanie: **Reserveoffiz.** Ernst Bastian, Stappenberg, leichterverwundet. **Jäger** Otto Schulz, Schönhausen, leichterverwundet. 2. Kompanie: **Jäger** Albert Nibel, Gr.-Salze, leicht.; **Jäger** Walter Bichtenberg, Magdeburg, leicht.; **Res.** Otto Heine, Ausleben, leicht.; 3. Kompanie: **Gefr.** Fritz Noder, Schönebeck, leicht.; **Res.** Friedrich Lübbeke, Barneberg, leicht.; **Jäger** Hermann Siwert, Kemfersleben, schwer.; **Res.** Otto Mahle, Schadowohl, schwer.; **Res.** Gustav Böhme, Magdeburg-W., schwer.; **Res.** Friedrich Schulze, Rehdorf, schwer.; 4. Kompanie: **Jäger** Wilhelm Penning, Burg, leicht.; **Behrm.** Gustav Schmidt, Genthin, verm.
Jäger-Bataillon Nr. 10, Goslar. 1. Kompanie: **Jäger** Reinhold Krümmel, Stendal, leicht.;
Reserve-Jäger-Bataillon Nr. 23, Goslar. 4. Kompanie: **Jäg.** Rudolf Langenstroch, Ofterwied, gef.
Reserve-Jäger-Bataillon Nr. 24, Harburg. 4. Kompanie: **Jäger** Adam Lorenz, Schönebeck, leicht.;
Dragoner-Regiment Nr. 4, Lützen. 4. Eskadron: **Mittmstr.** Siegfried v. Gizecki, Magdeburg, leicht.; **Drag.** Otto Wunde, Döbendorf, schwer.;
Reserve-Feldartillerie-Regiment Nr. 6, Perleberg. 1. Battr. **Uffz.** Carl Franke, Magdeburg, schwer.; 4. Batterie: **Uffz.** d. **Res.** Walter Bindemann, Halberstadt, schwer.; **Kan.** Heinrich Jäger, Eimersleben, leicht.;
Feldartillerie-Regiment Nr. 74, Torgau. **Rgt.-Stab:** **Gefr.** Karl Schmüder, Sydow, schwer.

Infanterie-Regiment Nr. 165, Queblinburg, Blankenburg. **Gefr. d. Res.** Ad. Bodenstein (1. Komp.), gef. inf. Krankh. Laz. Croisilles 17. 12. 14.
Verichtigung früherer Angaben.
Jahrg. Heinrich Ludwig Schulte (2. Komp.), Breslau, bish. verm., verm. **Musik.** Paul Wöhle (5. Komp.), bish. verm., verm. **Uffz.** d. **Res.** Ferdinand Rückings (6. Komp.), Nieheim, bish. verm., verm., z. Tr. zur. **Musik.** Fritz Glitsau (6. Komp.), Magdeburg, bish. verm., verm. **Res.** Karl Fuls (8. Komp.), Nischersleben, bish. verm., verm. **Res.** Jul. Henkel (8. Komp.), Halberstadt, bish. verm., verm. **Res.** Paul Katay (9. Komp.), Unterröblingen, bish. verm., verm. **Res.** Robert Lieban (12. Komp.), Braunschweig, bish. verm., verm. **Musik.** Franz Swierczek (12. Komp.), Breczet, bish. verm., verm.
2. Garde-Regiment, Berlin. **Verichtigungen:** **Gefr. d. Res.** Ernst Wille (1. Komp.), Magdeburg, bish. verm., gef.; **Res.** Franz Oronkowski (12. Komp.), Staffurt, bish. verm., z. Tr. zur.
2. Garde-Gras-Regiment, Spandau. 1. Kompanie: **Witzfeldweibel** Richard Claus, Gardelegen, leicht.; **Behrm.** Verlobt Mannschab, Wilsleben, leicht.; **Behrm.** August Selmede, Kalbe, tot; **Behrm.** Hermann Gooze, Br.-Börneke, leicht.; 3. Kompanie: **Behrm.** Friedrich Schwarz 2, Zabakul, schwer.; **Gefr.** Emil Saling, Gießhainberg, gef. **Verichtigung:** **Gefr.** Walter Sendtke (2. Komp.), Ofterburg, bish. verm., ist verm.
Kaiser-Alexander-Garde-Grenadier-Regiment Nr. 1, Berlin. 12. Kompanie: **Füs.** Franz Däumers, Biers, gef.
4. Garde-Regiment, Berlin. 2. Kompanie: **Garbist** Hermann Schulze, Althaldensleben, leicht.;
Grenadier-Regiment Nr. 1, Königsberg i. Pr. 9. Kompanie: **Füs.** Paul Wagnus, Nischersleben, leicht.; 10. Kompanie: **Füs.** Paul Helm, Mühel, leicht.; **Freim.** Fritz Holztopf, Halberstadt, schwer.;
Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 3, Königsberg i. Pr. 1. Kompanie: **Uffz.** Albert Albrecht, Vogelssdorf, gef.; 2. Kompanie: **Gefr.** Robert Strube, Röderburg, leicht.; 3. Kompanie: **Res.** Karl Strümpel, Schwanebeck; **Res.** Gustav Strümpfer, Salzwedel, schwer.;
Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 8, Frankfurt a. d. O. 4. Kompanie: **Uffz.** Heinrich Nämme, Schlanstedt, leicht.; **Reserve-Maschinengewehr-Kompanie:** **Freim.** Otto Hoffmeister, Weisterhüsen, gef.
Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 15, Minden. **Verichtigung.** **Res.** Rudolf Zimpel (8. Komp.), Nischersleben, bish. verm., gef.; **Infanterie-Regiment Nr. 16, Köln.** 12. Kompanie: **Res.** Hermann Sonnemann, Geimburg, leicht.;
Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 18, Ofterode. 10. Kompanie: **Gefr.** Otto Rod, Magdeburg-W., leicht.;
Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 22, Rhyndk. 6. Kompanie: **Res.** Otto Jäger, Weehendorf, gef.
Füsilier-Regiment Nr. 33, Uumbinnen. 6. Kompanie: **Füs.** Oskar Fiedler, Förderstedt, verm.; 7. Kompanie: **Res.** Gustav Schulze, Staffurt, schwer.; 10. Kompanie: **Res.** Paul Schaar 2, Magdeburg, leicht.; 12. Kompanie: **Füs.** Robert Woffe, Samersleben, leicht.;
Infanterie-Regiment Nr. 42, Stralsund. 5. Kompanie: **Freim.** Hermann Stephan, Magdeburg, verm.;
Infanterie-Regiment Nr. 43, Pillau. 6. Kompanie: **Uffz.** Friedrich Müller, Uhesleben, schwer. u. verm.; 11. Kompanie: **Behrm.** Gustav Weisner, Schönebeck, schwer.;
Infanterie-Regiment Nr. 59, Deutsch-Eylau. 11. Kompanie: **Uffz.** Richard Anders, Schönebeck, leicht.;
Gras-Bataillon, Hebungspfad Gruppe. 1. Kompanie: **Res.** Stender, Ampfurch, verm.;
Gemischtes Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 77/78, Celle. 12. Kompanie: **Behrm.** Friedrich Großkopf, Magdeburg, leicht.

Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 78, Celle. 2. Kompanie: **Behrm.** Otto Born, Wanzleben, verm.; 4. Kompanie: **Witzfeldweibel** Friedrich Falkenberg, Magdeburg, leicht.; **Behrm.** Karl Weber 3, Halberstadt, gef.; 6. Kompanie: **Behrm.** Ferdinand Weber, Meckenb., verm.; **Behrm.** August Annette, Unehburg, verm.; **Behrm.** Hermann Laub, Queblinburg, verm.; **Behrm.** Otto Ulrich, Wadersleben, verm.; 7. Kompanie: **Uffz.** Albert Dressel, Al.-Ofterleben, schwer.;
Infanterie-Regiment Nr. 129, Braubenz. 1. Kompanie: **Freim.** Ludwig Nehrung, Hebersleben, schwer.; **Gefr.** Kurt Wemes, Bergzow, gef.; **Freim.** Wilhelm Gropp, Halberstadt, leicht.; **Freim.** Franz Bawaldt, Halberstadt, leicht.; **Freim.** Johannes Rosenhauer, Halberstadt, verm.; 4. Kompanie: **Musik.** Hermann Dammeyer, Queblinburg, verm.;
Infanterie-Regiment Nr. 140, Oshensalza. 5. Kompanie: **Musik.** Wilhelm Leibe, Wolmsriedt, leicht.; 8. Kompanie: **Freim.** Richard Dieblich, Schönebeck, verm.;
Infanterie-Regiment Nr. 143, Straßburg i. E. **Verichtigung:** **Musik.** Heinrich Wolf (3. Komp.), Althaldensleben, bish. verm., ist verm.;
Infanterie-Regiment Nr. 149, Schneidemühl. 12. Kompanie: **Behrm.** Reinhard Bemann, Hornburg, gef.;
Infanterie-Regiment Nr. 154, Jauer. 9. Kompanie: **Res.** Wilhelm Strohbach, Magdeburg, schwer.;
Infanterie-Regiment Nr. 167, Raffel. 9. Kompanie: **Musik.** Franz Schübe 2, Nischersleben, leicht.; 11. Kompanie: **Uffz.** d. **Res.** Jonathan Siebert, Aken, gef.; 12. Kompanie: **Musik.** Friedr. Schönefäse, Langenstein, verm.; **Res.** Adolf Köthner, Wörnitz, gefallen.;
Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 213, Rendsburg. 4. Kompanie: **Res.** Max Fister, Magdeburg, leicht.;
Fechtungs-Maschinengewehr-Abteilung Nr. 11, Diedenhausen. **Musik.** Friedrich Nämme, Derenburg, leicht.;
Kürassier-Regiment Nr. 2, Rastawik. 2. Eskadron: **Oberleutnant** v. Alvensleben, Neugattersleben, gef.;
6. Garde-Feldartillerie-Regiment, Jüterbog. 2. Batterie: **Kan.** Fricke, Danstedt, leicht.;
2. Landwehr-Feldartillerie-Abteilung des 10. Armeekorps. 1. Batterie: **Kan.** Otto Wiese, Nischersleben, leicht.;
Reserve-Feldartillerie-Regiment Nr. 4, Königsberg i. Pr. 2. Batterie: **Uffz.** Hermann Ruff, Langermünde, gef.;
Pionier-Regiment Nr. 19, Straßburg i. E. 2. Feldkompanie: **Fähnleut.** Hans Gorge, Magdeburg, gef.; **Uffz.** d. **Res.** Friedrich Meichenbach, Staffurt, gef.

Kaiserliche Marine. (Liste Nr. 14.)
Abgeschlossen am 31. Dezember 1914.
Seej. Bernhard Böhm, Staffurt, tot; **Seej.** Walter Bellenstedt, Nischersleben, leicht.; **Seej.** Paul Bänisch, Nischersleben, schwer.; **Gefr.** Ernst Barisch, Gundsirch, gef.; **Geiz.** Friedrich Dübau, Windberge, verm.; **Seej.** Gustav Dietrich, Kaulitz, tot; **Al. d. Res.** Verno Eising, Egeln, leicht.; **Gefr.** d. **Res.** Bernhard Fröhliche, Magdeburg, tot; **Geiz.** Erich Hagen, Stendal, verm.; **Gefr.** Hermann Hartge, Halberstadt, schwer.; **Seej.** Paul Hermann, Groß-Immensleben, leicht.; **Seej.** Hermann Heine, Wespene, tot; **Gefr.** Karl Kaufmann, Derenburg, tot; **Matr.** August Mathies, Hohenwulsch, verm.; **Matr.** Otto Märrens, Kalbe a. d. S., verm.; **Gefr.** August Meinede, Wust, schwer.; **Gefr.** Gustav Markimowski, Mienhagen, leicht.; **Seej.** Paul Raumann, Walkernienburg, tot; **Seej.** Wilhelm Rosenburg, Gr.-Nobensleben, tot; **Seej.** Gustav Schlüter, Volkmerzdorf, leicht.; **Gefr.** August Stranz, Ludeim, tot; **Geiz.** Hermann Wehler, Langermünde, tot; **Uffz.** d. **Res.** Willi Weiß, Nischersleben, tot; **D.-Matr.** Paul Bus, Magdeburg, verm.

Verlustliste Nr. 121.

Fußartillerie-Regiment Nr. 4, Magdeburg.
Spim. Kurt Hartig (1. Battr.), Swinemünde, leicht.; 20. 12. 14, b. d. Tr. **Altn.** Helmuth Schmierz (1. Battr.), leicht.; 20. 12. 14. **Kan.** Ernst Meinhardt (1. Maschin.-Komp.), Leuchern, gefallen 25. 12. 14. **Rgt.-Stab.** Hermann Müller (1. Refr.-Dep.), gef. inf. Krankh. Festagslaz. 6 Königsberg 24. 12. 14.
Verichtigung früherer Angaben.
Fahr. Franz Stefanski (3. Battr.), Rudnif, bish. schwer., gef. Feldlaz. Nr. 5 d. 4. U.-K. 23. 10. 14. **Obergefr.** Ernst Friedendorf (7. Battr.), Magdeburg, bish. schwer., gef. St.-Antonius-Krankenhaus Rölln 22. 12. 14.
1. Pionier-Bataillon Nr. 4, Magdeburg.
Gefechte am 28. und 31. 12. 14.
2. Feld-Kompanie: **Behrm.** Hermann Borf, Gaffien, schwerverwundet. **Gefr. d. Res.** Franz Weber, Mochlau, schwer.;
Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 26, Magdeburg.
Res. Otto Lenz (3. Komp.), Ofterburg, an seinen Wunden Laz. Ofterde gef.

Lesen Sie unbedingt morgen in der Mittwoch-Nummer der „Vollstimme“ die Annonce des **Clou** Der Inhalt der Annonce wird sie interessieren.

Burg 4600 **Burg**
 Mein diesjähriger
Inventur - Ausverkauf
 hat begonnen

Es kommen zum Verkauf
Gelegenheitsposten
 und durch Inventur zurückgesetzte Waren
 aus allen Abteilungen
 in reicher Auswahl
 übersichtlich ausgelegt
 zu ganz besonders
ermäßigten Preisen
 Ich sehe davon ab, einzelne Artikel aufzuführen, empfehle aber dringend die Besichtigung meiner Schaufenster und Auslagen.
Otto Alpert

Nationaler Frauendienst.
 Sonnabend den 16. Januar, abends 8 Uhr,
 im großen Saale der Stadtmission, Hasselbachstraße 1:
Vortrag des Herrn Professor Seibert
 Direktor der Kunstgewerbeschule zu Magdeburg. 4604
Thema: Krieg und deutsche Mode.
 Einlaßkarten zu Mk. 0,45 einschl. Billettauer bei Heinrichshafen.

Stephanshallen
 Direction **Rich. Frokerz**
 Täglich abends 8 Uhr:
 Der ersten Zeit entsprechende Vorträge.
 Vorzeiger dieser Annonce hat außer Sonnabend u. Sonntag freien Eintritt.

Bierpalast
 39 Breiteweg 29
 Täglich von 8 bis 12 Uhr
KONZERT
 4479 **Andreas Berg.**

Gehn wir mal zu Hagenbeck
Zirkusgebäude. M135

Neue-Welt-Kalender für 1915 empfiehlt die **Buchhandlung Volksstimme,** - 3 Große Mühlstraße 3. -

Der Ausstoß und Versand
 unsers 4608
Bockbieres
 und unsers hellen
Kristall-Bockbieres
 beginnt am
Freitag den 15. Januar.
Brauerei Bodenstein U.-G.
 Magdeburg-Neustadt.

Original-Reichel
Arraf-Essenz Batavia
 mit
 zur vorteilhaftesten Selbstbereitung
 ergibt 1 l. 2 Liter sogleich trinkfertig, von seinem lieblichen
 Rezept über Aroma und angenehm träftigen Geschmack
 echten Batavia-Arrafs. Vorzüglich zur Grogbereitung.
 Qualität „Einherr“ • 85 Pfg. / Extra „Dreiherr“ • 1,35 M
 Man mache die Probe und vergleiche Qualität mit Preis.
 In Drogerien erhältlich **Schiff** in Originalfl. **Lichtherz**
 den aber nur mit Marke
 Wenn nicht zu haben, wende man sich an **Otto Reichel, Berlin SO.**
Vollständiges Rezeptbuch zur Herstellung sämtlicher
 Liköre, Punsch, Getränke usw. gratis und franko.

Wilhelm-Theater
 Dienstag, Donnerstag, Sonnabend
 Großer durchschlagender Erfolg!
 In Berlin bereits 75 Auf-
 führungen!
Extrablätter,
 heitere Bilder aus erster Zeit.
 Mittwoch und Freitag
Gold gab ich für Eisen.
 Sonntag den 17. Januar, nachm.
Wie einst im Mai.
 Abends
Der Zigeunerbaron.
 Gastspiel Paul Stampa.
 Montag den 18. Januar
 Benefiz Grete Zeuner
Wiener Blut.

Stadttheater
 Dienstag den 12. Januar
 Anfang 7 1/2 Uhr
 Gastspiel des Herrn Max Dawison
Der Evangelimann.

Fürstenthortheater
 Eingang Prälatenstraße
 Dir. u. Leitung: Paula Müller-Lipart Wwe.
Neuer Spielplan I
Der wachsame
Leuchtturmwächter
 an deutscher Küste
 1. Auf einamen Posten.
 2. Kluge um Kluge, Jagd u. Zahn
 3. Die Katastrophe i. Leuchtturm
 4. Gott fraße England.
 Alle Vorzugsarten gelten

ZENTRAL THEATER
 Abends 8 Uhr
 mit größtem Erfolg
Immer feste druff
 Mittwoch
Jubiläums-Vorstellung
 Zum 25. Male
Immer feste druff
 Der Komponist
Walter Kollo
 dirigiert.
 Gewöhnliche Preise.

Inventur Ausverkauf



Eine selten vorteilhafte Kaufgelegenheit

bietet unser Inventur-Ausverkauf
zurückgesetzter Künstlergardinen, Gardinen, Vorhänge,
Übergardinen usw.

Vertrieb von Erzeugnissen sächs. Gardinen-Fabriken Georg Methner & Co.

Leipzig, Halle, Magdeburg, Königsberg.

Verkaufsstelle in **Breite Weg 24** Ecke
Magdeburg: Berliner Straße

Wer
Bettfedern u. Dannen
kaufen will, gehe zu der Filiale der
Pommerschen Bettfedernfabrik
4401 **Breiteweg 214**
Garantiert reine Gänsefedern
in sauber gewaschener und gereinigter Ware. Preise konkurrenzlos. Kein Zwischenhandel, also direkt aus erster Hand. Viele Anerkennungen für reelle Lieferungen. Fertige Betten, Zulette und Zulettsstoffe in allen Preislagen.

Unser Kronprinz bittet
für die im Felde stehenden Truppen um
RUM, ARRAK etc. als Liebesgaben
in versandfertigen Packungen (als Feldpostbriefe mit 10 u. 20 Pfg. Porto zulässig) von Mk. **0.60** an in unserm **Kontor, Braunschestr. 2**
VOGEL & CO. G. m. b. H. — Sprit-, Rum- u. Likörfabrik — Fruchtsaft-Presserei — Weinhandlung. — Gegründet 1840. — Fernsprecher Nr. 2408.

Lange & Münzer

Breiteweg 51, 51a, 52

Trauer-

Hüte, Kleider, Blusen, Röcke,
Handschuhe, Schleier, Krepps

287 nsw. usw.
in allen Preislagen und größter Auswahl.

Anfertigung von Kleidern innerhalb 12 Std.

Wichtig für Militärpflichtige
Der treue Kamerad.
Ein Führer durch das Rekruten-
leben für Arbeiterkinder.
Preis 70 Pfg.
In jedem Buch die Kartell-
bestimmungen u. deren Auswertung

Strümpfe, Socken, Pulswärmer
für Militär billig.
Fettehemdenstraße 9, 1 St.

Neustädter Str. 14 ist eine
G.-Wohn. St. R. R. für 185 Mk.
an ruhige eins. Leute zu vermieten.

Kutscher
zum sofortigen Antritt gesucht.
Verheiratet, guter Pferdepfleger,
kautionsfähig. Meldung, Dienstag
vormittag von 10 bis 11 Uhr.
**Deutsche Petroleum-
Verkaufs-Gesellschaft**
Güterbahnhof Neustadt.

Zimmerleute stellt ein
H. Brunsow,
Große Diebstorfer Straße 60

Sattler und Schuhmacher
für Formierfabrikation per sofort
und später gesucht. 2886

L. S. T. Kollmann Nachf.
Breiteweg 116
2. Hof, links 3 Treppen.

Belgische Riesenrammler
zu kaufen gesucht. Off. O P 101
an die „Volksstimme“ erbeten.

Billig Schuhwaren Schmidt-
straße 44
Herren-, Damen-, Kinderschuhe
u. -stiefel in Chevreau, Box calf
u. andern Sorten Leder, Plüsch-
socken und -pantoffel, auch aus
Belgienkäufen u. ff. Partie-
waren billig nur 4421
44 Schmidtstraße 44.

Schürzen
Leibwäsche — Korsetts
Erstlings-Artikel
Handschuhe — Strümpfe
Herren-Artikel
Schlipse — Rosensträger
Normal- und Barock-
Hemden
4422 **Blau Anzüge**
A.E. Schöne
Ecke Schäffer- u. Weberstr.

Gute Belohnung
demjenigen, der mir meinen ent-
laufenen
großen Schäferhund
wiederbringt. Farbe schwarz
mit gelben Pfoten. 2886
Gefühlstraße 4, part.

Nachruf.
Eines Abends früh starb nach
langem, schwerem Leiden
unser lieber Freund und
langjähriger Kollege, der
Möbelschneider
2892

Christian Schäper
im Alter von 67 Jahren.
Ein ehrendes Andenken
werden ihm bewahren seine
Freunde und Kollegen
von den **Möbelschneidern.**

Nur während des Krieges
geben wir für unsere Krieger Zigaretten in jeder Preislage und
Menge postfertig verpackt zu unsern Fabrikpreisen an Private ab.
Zigarettenfabrik „Bonitas“, Gr. Münzstr. 18
Tel. 2083. Abgabe im Kontor, 3. Etage. 3121
Geschäftszeit: 8 bis 6 1/2 Uhr. **Trübsinn!**

Strümpfe **Industrie-** **Wolle**
Unterzeuge
praktisch und preiswert — bewährte Qualitäten — ergiebig und haltbar —
Größtes Lager am Platze.

Magdeburger Strumpfwaren-Fabrik
Huldreich Schmidt 4404
Breiteweg 68. Fernspr. 3897.

Als weiteres Opfer unsers Vereins starb am 10. Oktober in französischer Gefangenschaft unser werter Turngenosse 4610
Friedrich Schnellbach
Reservist im Reserve-Bataillon 27, im blühenden Alter von 28 Jahren.
Wir betrauern mit den Angehörigen den schmerzlichen Verlust, der sie und uns betroffen.
Arbeiter-Turnverein Frei Heil Atzendorf.

Fabrikarbeiter-Verband, Zahlstelle Staßfurt.
Im Weltkrieg gefallen ist unser Mitglied, der Kollege
Hermann Hasse
aus Förderstedt im 31. Lebensjahre.
Ein ehrendes Andenken werden wir ihm allezeit bewahren.
4609 **Die Ortsverwaltung.**

Am 27. Dezember fiel auf den Schlachtfeldern in Rußland der Landwehrmann
Karl Schleysing.
In dem Verstorbenen verlieren wir einen fleißigen und treuen Arbeiter. Wir werden sein Andenken in Ehren halten.
Die Verwaltung des Konsumvereins für Magdeburg und Umgegend
281 E. G. m. b. H.

Den Helden Tod fürs Vaterland starb am 24. November an einem Kopf- und Herzschuß auf Wachtposten vor Arras in Frankreich unser lieber, guter Sohn, Bruder, Neffe und Cousin
Hermann Badelt
Kriegsfreiwilliger im Infanterie-Regiment Nr. 26, 8. Kompanie, im Alter von 20 Jahren.
Die trauernden Hinterbliebenen
Hermann Badelt nebst Frau und Kindern und die Freunde **Albert Krause** und **Fritz Holzmaker**, **Hedwig Tillak**.
Ruhe sanft, du gutes Herz!
Mutig bist du gezogen in Feindesland, Um zu kämpfen für Ehr', König und Vaterland. Viele Gefechte hast du Lieber mitgemacht, Bis durch heimtückische Kugeln auf der Wacht Deinem jungen blühenden Leben ein Ende gemacht.
2887

Lüchtige, auf Wagenbau eingearbeitete Stellmacher
werden sofort eingestellt. 4603
Carrosserie Regina, G. m. b. H.
Körnerstraße 3d, Eingang Dörmannstraße

Automobil-Schlosser und Dreher
bei hohem Lohn auf dauernde
Beschäftigung sofort gesucht.
A. Rose, Automobilhaus
Körnerstraße Nr. 3d. 4602

Stadtreisende
Damen oder Herren, für einen zeitgemäßen billigen und leicht
verfügbaren Artikel bei hoher Provision von erster Firma gesucht.
Guter Verdienst pro Woche Markt 25.00 und mehr. Offerten
unter **H V 17** an die Expedition dieser Zeitung.

Von einem großen Zeitungsunternehmen werden
Damen
gesucht zum Besuch von Privatwohnungen für ein beliebtes,
vielerbreitetes Familienblatt, Tagesblätter und Provinzial-
en. Verdienst pro Woche Markt 25.00 und mehr. Offerten
unter **H V 16** an die Expedition dieser Zeitung.